

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 90 (1945)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

90. Jahrgang No. 8

23. Februar 1945

Beilagen • 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten • 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telefon 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telefon 25 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

RUDOLF BIGER ZURICH 1
Rindermarkt 17 · Telefon 32 84 47

Mechanische Bauschreinerei und Glaserie

Uebernahme sämtlicher Neu- und Umbauten



FRANZÖSISCH

Spezialkurse für Deutschschweizer.
Kursbeginn: Januar, April, September.
3 Unterrichtsstufen: Anfänger, Mittelstufe, Fortgeschritten — Diplomabschluss

Handelsabteilung mit Sekretariatskursen in
deutscher u. französischer Sprache. Ferienkurse

SPRACH- UND HANDELSSCHULE BENEDICT
Biel - Freiburg - Lausanne - Montreux - Neuenburg - Vevey - Zürich

Geheimnisvoll ist Vaters Hausapotheke . . .



aber eines wissen die Kinder: Bei Schnupfen und Katarrh, Kopfweh und Zahnschmerzen, Brandwunden und Insektensstichen „verordnet“ Vater nur OLBAS (früher Basler Oel), das ist aus 6 Heilpflanzen hergestellt und hilft den Kindern wie den Eltern

Preis Fr. 2.50 und 4.—

OLBAS PO-HO-CO-A-G BASEL
Das bewährte Hausmittel

Selikan
TUSCHE
leichtflüssig, strich- und
wasserfest. Tiefschwarz
u. 17 leuchtende Farben

Feinste wasserfeste
Selikan
TUSCHE

Grüntner Wagner Nr. 300
Selikan Perl-Tusche ZURICH
Schweizer Fabrikat

Rudolf **MAAG** & Cie.

Schweizergasse 6 Zürich 1 · Telefon 25 27 40

Wir erstellten alle elektrischen Installationen im Kindergarten
und Luftschutzraum des Schulhauses Fluntern, Zürich 7

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- Lehrergesangverein. Samstag, 24. Februar, in der «Eintracht», Neumarkt, Probe; ausnahmsweise 16—18 Uhr. Vollzähligter, regelmässiger Probenbesuch verspricht ein prächtiges Konzert.
- Lehrerturnverein. Montag, 26. Februar, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Knabenturnen 3. Stufe, Spiel. Leitung: Dr. Leemann.
- Lehrerinnturnverein. Dienstag, 27. Februar,punkt 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Wir turnen mit Frl. M. Schärer. Anschliessend spielen wir bei genügender Beteiligung Korbball.
- Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 26. Februar, 17.30 Uhr, Kappeli, Zwischenübung: Training, Spiel.
- Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Montag, 26. Febr., 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Hauptübung: Knabenturnen 2. Stufe, Spiel. Leitung: Paul Schalch.
- Pädagogische Vereinigung. Donnerstag, 1. März, punkt 20 Uhr, Schulhaus Grossmünster, Zimmen 4: Aussprache über den Leseunterricht auf allen Stufen. Lesebuch der 6. Klasse mitbringen.) Leitung: Herr Prof. Dr. J. Bächtold.
- Freitag, 2. März, 20 Uhr, Carolistube, Königstuhl, Stüssihofstatt 3: Dr. Paul Wehrli, Autor des «Zürcher Buebechriegs», spricht und liest aus der zu erwartenden Fortsetzung seines Gildenbuches «Martin Wendel».
- Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung. Samstag, 24. Februar, 15 Uhr, im Restaurant Königstuhl, 1. Stock (Stüssihofstatt): Fortsetzung der Aussprache über das Guyersche Buch: «Du Volk und Deine Schule». Einleitendes Referat von Jacques Schmid. Anwesenheit des Verfassers. Kollegen aller Schulstufen willkommen.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Dienstag, 27. Februar, 18.30 Uhr, in der Turnhalle Affoltern: Uebung, Spiel. Leitung: Herr P. Schalch. Wir erwarten alle, die gerade nicht im Dienst sind! Auch nicht mitturnende Kolleginnen und Kollegen werden sicher Anregungen für ihren eigenen Turnbetrieb finden!

ANDELFINGEN. Samstag, 3. März, **Kapitel in Oberstammheim.** Wahlen in die Bezirksschulpflege. Sittlichkeitsdelikte. — Freizeitaufsicht? — Freizeitarbeit! Ausstellung von Freizeitarbeiten der Schüler. Kartonnagelektion.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Mädchenturnen 2. Stufe.

I. O.K. Interkantonale Oberstufenkonferenz. Jahressammlung, Samstag, 3. März 1945, 14 Uhr, im Hotel «Du Pont», 1. Stock, Zürich. Referat: «Gestaltende Arbeit an der Oberstufe», von J. Wahrenberger, Rorschach. Alle Interessenten sind willkommen.

► Wenn Bein, dann Casino!

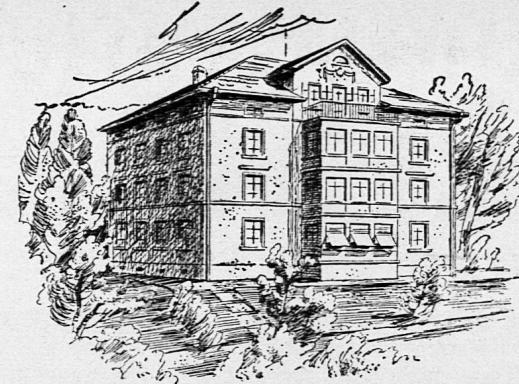
ITALIENISCH

Fern-, Ferien- und Schnellkurse

Kleine Klassen - Eintritt zu jeder Zeit. - Erstklassige Referenzen, Prospekte. - Nur staatlich diplomierte Lehrkräfte.

Scuola ticinese di lingue - Locarno

Telephon 1582



Neue Schule Zürich

Elternverein für Unterricht und Charakterbildung
(Selbstkostengrundlage)

**Primar- und Sekundarschule
Literar- und Realgymnasium
Oberreal- und Handelsschule
(bis Matura)**

Statutarisch vorgeschriebene Kleinklassen erleichtern das Lernen und Vorwärtskommen. **Gründliche, lückenlose Vorbereitung** auf Mittelschulen und Maturität. Staatl. Lehrplan. Diplomierte Lehrkräfte. **Eigenes Handelsdiplom.** Politisch und konfessionell unabhängige, streng neutrale Schule.

Prospekt und Statuten auf Anfrage.

Sekretariat: Stapferstraße 64, Zürich 6, Tel. 26 55 45
Schulleitung: Dr. E. Bößhardt

BARGELD

erhalten Sie zu vertrauenswürdigen Konditionen. Amtlich konzessioniert.
Rückporto (20 Rp.) beifügen.

K. Bauer, Winterthur
Postfach 200



Schirme

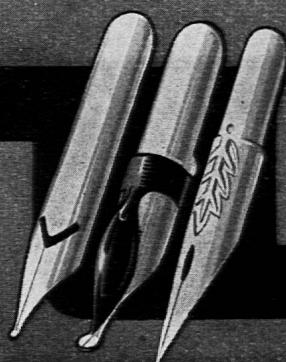
kritisch wählen!

Der Schirm soll passen wie Tasche und Hut. Für Einkäufe, Reisen und für die Ferien gibt man dem praktischen Knirps den Vorzug, der längliche «Parisien» passt gut zum chichen Mantel, der elegante «Graziosa» ist der Schirm für den Alltag und für die sportlich-jugendliche Welt im allgemeinen.

E. Bößhardt's ERBEN
SCHIRMFABRIK u. LEDERWAREN

Zürich, Limmatquai 120
Gegr. 1874

BRAUSE



FEDERN

für Schule und Beruf

Brause & Co. Iserlohn

Federmuster u. Prospekte kostenlos durch: Ernst Jngold + Co., Herzogenbuchsee

Inhalt: Zum Ausbau des Abschlussklassenunterrichts — Schlechte Schülerschriften - liederliche Lehrer? — Der Igel und der Maulwurf — Prüfungsrechnungen — Das Alter unserer Erde — Wer ist schuld: Schüler, Lehrer oder am Ende die Grammatik selbst? — Lohnbewegung: Richtsätze der Lohnanpassung; Glarus — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, Bern, Schwyz, Tessin, Zürich — Von der Schweizerschule in Mailand — Schulwandbildernachrichten — SLV

Vereister Bach

Weisses Schweigen im Wald. Keinerlei Ruf ertönt
Von den Hängen, wo Schnee schimmert durch das Gestäng
Schmucklos stehender Bäume,
Die hernieder zum Bache schau'n.

Bläulich perlt er herab über der Schwelle Sturz,
Birgt sich unter dem Weiss schützenden Schnees und steigt —
Eisgewordene Treppe —
Weiter schweigend und stolz zu Tal.

Erwin Kuen.

Zum Ausbau des Abschlussklassenunterrichts

Die Uebungsschule des st.-gallisch-kantonalen Lehrerseminars ist vor wenigen Jahren durch Anfügung einer besonderen Abteilung für Primär-Abschlussklassenunterricht erweitert worden. Dort wird unter Verwertung dessen, was bedeutende Praktiker und Theoretiker auf diesem Gebiet an Ergebnissen bereits vorgelegt haben, tatkräftig am Ausbau der obersten Stufe der Primarschule gearbeitet. In zwei ersten Heften einer geplanten Schriftenreihe «Zur Theorie und Praxis des Abschlussklassenunterrichts»¹⁾ legt Seminarlehrer Karl Stieger Rechenschaft ab über die bisherigen Versuche und verbindet damit seine Vorschläge für einen weiteren allgemeinen Ausbau im genannten Rahmen.

I.

Wenn die Hauptzüge der Rorschacher Abschluss-Schule aufgewiesen werden sollen, so ist vor allem auf die *erweiterte Unterrichtsgrundlage* aufmerksam zu machen. Sie zeigt sich sinnfällig in der Angliederung eines Schulgartens und eines Werkraumes an das Schulzimmer. Das Einbeziehen von Handarbeitsraum, Schulküche und Schulgarten kann nun freilich nicht mehr als Besonderheit oder Neuheit bezeichnet werden. Doch wird die in diesen Räumen durchgeführte «Handarbeit» bis heute nicht selten als Nebenfach, in gewissen Fällen freilich auch als Hauptfach, aber eben als Fach neben andern Fächern eingerichtet. In den Rorschacher Versuchen gewinnt der Arbeits- oder Werkunterricht andere, wesentlichere Bedeutung. Im Garten arbeiten die Schüler als selbsttätige Pflanzer, stehen in tätiger Verbindung mit dem brotspenden Boden, erleben Saat und Ernte und lernen ein Stück Pflanzenpflege, Anbau- und Ernährungsfragen kennen. Diese urberufliche Tätigkeit, das natürliche Inbeziehungstehen zum lebendigen Boden erfährt anschliessend in der Schulstube die geistige Verankerung und Klärung durch ordnendes Denken, Fragen und Suchen, durch mündliches, schriftliches und zeichnerisches Darstellen. In Werkstatt (Knaben) und Küche (Mädchen) vollzieht sich gleichfalls tätige Auseinandersetzung mit dem Stoff, und wiederum handelt es sich um ein wohlgewähltes

Stück urberuflichen Tuns. Darin nun zeigt sich eine Wende: Was sich in Garten, Werkraum und Schulstube vollzieht, ist einheitliches Geschehen, ist ein Ganzes. Und das Ganze ist mehr als die Summe der Teile. Die Werkräume erhalten ihren vollen Sinn erst im lebendigen Zusammenhang mit der Schulstube, und umgekehrt.

Diese Erwägungen berühren die zentralen Fragen der unter der Etikette «Arbeitsprinzip» bekannten und fast populär gewordenen Bildungsbewegung. Der Arbeitsschulgedanke ist bis heute vielerorts missverstanden. Diese Feststellung soll niemand zum Vorwurf gereichen, stimmt aber mit der vielfachen Erfahrung überein, dass es uns ebenso komplizierten wie zivilisierten Menschen unendlich schwer fällt, einen einfachen Gedanken in seiner Einfachheit aufzufassen und zu verwirklichen. Man hat da und dort den alten Lernschulbetrieb durch Beifügen von 2—3 Wochenstunden Handarbeitsunterricht erweitert. Das war zu begrüssen. Andernorts, und leider selten, ist man tiefer gedrungen, hat den ganzen Unterricht in der Weise umgestaltet, dass die Schüler das Bildungsgut nicht mehr in passiver Haltung in sich aufnehmen, sondern aktiv erwerben, erarbeiten. Wer sollte sich darüber nicht freuen? Doch ist der Arbeitsschulgedanke damit nicht erschöpft. Er hat bis jetzt eine neue Unterrichtsmethode gezeigt. Er muss und wird aber morgen einer tiefgreifenden Bildungsreform den Weg bereiten.

Man wird einmal erkennen, dass Menschenbildung ein umfassend-ganzheitliches Geschehen, ein organisches Wachsen und Werden ist, das in der Treibhausluft des herkömmlichen Schulzimmers (selbst unter Beizug aller modernen Errungenschaften wie Lichtbild, Radio und Zeitung) nicht glücklich gedeihen kann. Man wird erkennen, dass die fortschreitende Zivilisation und Technisierung den Menschen entwurzelt, ihn vom Lebensgrund mählich loslässt, ihn in einen Taumel versetzt, durch den er Richtung, Wert und Mass verliert. Man wird das nervös-hastige Zusammenraffen und Anhäufen von Wissen als Bildungsschwindel im Dienste des Machtstrebens endlich doch erkennen, weil es den Menschen nicht wachsen, sondern in die Irre gehen lässt. Ich zweifle nicht daran, man wird in der Frage der Menschenbildung klar sehen und dann zurückfinden zum lebendigen Boden, wo der Mensch Wurzel schlagen kann. Und das tiefe Verwurzelte wird Bildung nach innen und aussen, horizontal und vertikal ermöglichen. Dann tritt an die Stelle des aufgeblasenen Homunkulus der Mensch, der bestrebt ist, «nach allen Seiten zu ein Mensch» zu sein dadurch, dass er erdverwurzelt und in der Wirklichkeit der von Pestalozzi aufgewiesenen «nächsten Beziehung» steht.

Nicht länger wird man dann zögern, die Schule zu einer Bildungsstätte auf weitem, lebendigem, sicherem Grund werden zu lassen, wie es etliche unter uns

¹⁾ Im Selbstverlag erschienen. Zu beziehen bei Karl Stieger, Seminarlehrer, Rorschach.

schon heute wünschen. Zum Bildungsraum der Schule wird das Lebensreich des bodenverbundenen Menschen: das Haus, der Acker, die Werkstatt. Bildungselemente sind: die Arbeit am brotspendenden Boden und elementares Handwerk, damit in Zusammenhang stehendes ordnendes und planendes Denken, das Hin-hören und Sichbesinnen in der Stille und die künstlerische Gestaltung. Hier, wo ein Stück natürliche, lebendige Welt als Bildungssphäre wirkt, kann sich die Entfaltung der Kräfte von Kopf, Herz und Hand harmonisch vollziehen. Hier, wo die Arbeit der Hand durchgeistigt und von den Kräften des Gemüts ge-adelt wird und wo das Denken in der Erfahrung der Wirklichkeit des lebendigen Bodens wurzelt: hier kann Menschenbildung stattfinden, organisches Werden, segensreiche Entfaltung.

Dahin zielt der Arbeitsschulgedanke, einerlei, ob seine heutigen Verfechter es wissen oder nicht. Und in eben dieser Richtung scheinen die Rorschacher Versuche zu gehen, weshalb ich sie für bedeutend halte. Die in den Heften von Karl Stieger skizzierten Unterrichtsziele und die ausführlich dargelegte Arbeitsplanung tragen die Züge eines Bildungswillens, der den Menschen in die Sphäre seiner ureigenen, ihn tragenden und nährenden Beziehungen wachsen, sich entfalten lassen will.

*

Die Rorschacher Abschluss-Schule will den Schüler berufsfähig werden lassen. Durch dieses Bestreben rechtfertigt sie sich selbst. Der Achtklässler der bisherigen Schule ist kaum mehr berufsfähig. Die Abschlussklasse ist immer mehr zum Abstellgeleise für weniger verwendbares Material geworden. Die vielen Schuluntüchtigen, Schulmüden, Erfolglosen: was sind sie anderes als ein lebendiger Vorwurf gegen unser Schulwesen, gegen das darin herrschende System des Einpaukens, des vorzeitigen Abstrahierens, des unheilvollen Emanzipierens? Nein, wer in dieser Schule versagt, braucht noch nicht ohne weiteres als berufsunfähig und damit als irgendwie lebensuntüchtig zu gelten. Und vielleicht ist es der Anfang einer heilvollen Wende, dass man sich nun jener anzunehmen beginnt, die nicht in die Uniform unseres unnatürlichen Bildungssystems hineinpassen. Vielleicht ist es der Anfang einer Wende für die ganze Volksschule. Die neu geplante Abschluss-Schule wird, wie man hoffen darf, für viele gewerbliche Berufslehren in genügender Weise vorbereiten, so dass die betreffenden Berufsverbände ihre Forderung auf Sekundarschulbildung dann füglich fallen lassen können. Diese Entwicklung der Dinge wird möglich sein, wenn sich die neue Abschluss-Schule mit ihrem ganzen Tun in der natürlichen Bildungssphäre einrichtet, wo es ein kräftiges Wurzelschlagen und gesundes Wachsen für das Gesamt der menschlichen Kräfte gibt.

Was muss der Meister eines einfachen Handwerks von seinem antretenden Lehrling fordern? Dass er lernwillig sei, dass er Erklärungen aufmerksam an-hören und entgegennehmen und dem Meister die handwerklichen Griffe abgucken könne (Stieger), dass er über eine geleistete Arbeit in einfacher, gut-verständlicher Weise Rechenschaft zu geben vermöge, dass er sich durch eine misslungene Arbeit nicht ent-mutigen, sondern zu erhöhtem Einsatz anspornen lasse. Dies alles sind Fähigkeiten und Verhaltens-

weisen, die in der ausgebauten Abschlussklasse ebenso gut als in der Sekundarschule gebildet und gepflegt werden können.

Welches ist das Kennzeichen aller echten Erziehungs- und Unterrichtsarbeit? Nicht das Streben nach einem hohen Idealbild; «denn wir können die Kinder nach unserm Sinn nicht formen». Wer sich anmasst, Jugend nach seinem Sinn zu formen, ist schon der Versuchung erlegen, Jugend selbstsüchtig zu missbrauchen. Beispiele solchen Frevels bietet die jüngste Vergangenheit genug: Erziehung als Instrument der Machtentfaltung. — Erziehung, Menschenbildung ist aber nicht Züchtung, nicht Dressur, nicht Abrichtung, sondern wirkliche Hilfe. Genau insoweit ist erzieherisches Tun und somit auch das Tun der Schule ge-rechtfertigt, als es einer wirklichen Hilfebedürftigkeit des Kindes entspricht. Dabei ist nicht das Kind als Typus, sondern das wirkliche, hier und jetzt vor mir stehende Kind gemeint.

Erziehung sei wirkliche Hilfe! Und die Schule kein entpersönlicher Machtapparat, sondern jenseits aller Machtkonspiration ein durch den Willen des Volkes geschütztes Reservat des ungestörten Wachstums und der Hilfe zum Leben! Doch wem soll Hilfe werden, wenn nicht der ganzen Jugend, wenn nicht allen, die der Hilfe bedürfen? Soll nicht derjenige, der vermehrter Hilfe wirklich bedarf, diese vermehrte, besondere Hilfe erhalten? Hat die Schule als Helferin nicht versagt, wenn sie Jahr für Jahr Hunderte von Kindern aus ihren Räumen entlässt, die in achtjähriger Schulung müde und zaghaft geworden sind und nun gleichgültig oder grollend als «Erfolglose» ausscheiden? Kann sich die Schule vor ihrem Auftraggeber rechtfertigen?

Ich betrachte die Rorschacher Versuche als einen kräftigen Ausdruck des Willens zu einer Schule, die auch denjenigen Kindern zur wirklichen Hilfe werden kann, die man bis heute vielfach abseits stehen liess, weil sie in unser starres Unterrichtssystem nicht hineinpassten. In andern Kantonen wird mit gleicher Absicht Aehnliches unternommen.

II.

Ein zweites Hauptmerkmal der Rorschacher Abschluss-Schule ist der (thematische) *Blockunterricht*. Bei der Auswahl und Organisation des Unterrichtsstoffes gilt folgende Wegleitung: Garten, Werkstatt (und Küche) bieten natürliche Interessenzentren. Hier ist Unterrichtsstoff in Fülle vorhanden und lässt sich in Kreisen anordnen. Daraus entsteht eine Art Gesamtunterricht, die sich von dem bekannten Gesamtunterricht, wie er seit Jahren auf der Unterstufe üblich ist, wesentlich unterscheidet. Allerdings wird der bisherige Fächerunterricht abgelehnt. Zwar bleiben die einzelnen Fächer als gesonderte und eigen-gesetzliche Denkrichtungen gewahrt («... der Arbeitsplan achtet auf die ungefähre Einhaltung der Stundenzahl für die einzelnen Fächer innerhalb einer Zeiteinheit»): doch stehen sie untereinander in enger Verbindung durch das Eingeordnetsein in einen gemeinsamen Stoffkreis (Block).

Neuartig ist vorerst die thematische Organisation des Stoffes innerhalb der einzelnen Fächer. Im Rahmen eines Gesamtarbeitsplanes wird beispielsweise folgende natur- und arbeitskundliche Versuchsreihe durchgeführt (Zeitspanne von 10 Wochen): Die

Flamme, die Kerze — Keine Verbrennung ohne Sauerstoff — Viele Metalle verändern sich in frischer Luft, noch schneller in Hitze — Die Oxydation der Kohle — Der Verbrennungsvorgang als Wärmequelle. Das Heizen und die Brennstoffe — Von der Bildung der festen Heizstoffe. Die trockene Destillation. Feste Heizstoffe — Flüssige Brennstoffe — Das Erdöl — Gasförmige Brennstoffe — Die Gasanstalt.

Man sieht, dass diese Unterrichtsreihe bezüglich Auswahl und Anordnung des Stoffes sorgfältig geplant und auf ein bestimmtes Ziel ausgerichtet ist. Der sachliche Zusammenhang der ausgewählten Stoffe ist ohne weiteres klar: Es handelt sich im wesentlichen immer um den Vorgang der Verbrennung, um deren Bedingungen und Wirkungen. Die begriffliche Klärung des Verbrennungsvorganges also ist das Leitmotiv, das der Arbeitsreihe zugrunde liegt. Nun mag die Stofffülle vorerst vielleicht verwundern. Doch ist darauf hinzuweisen, dass nicht eine im wesentlichen zusammenhanglose und deshalb belastend-unübersichtliche Stoffmenge, sondern eine in straffem Sachzusammenhang stehende und deshalb als natürlich zusammengehörend empfundene Reihe gewählt worden ist. Mit der Erarbeitung eines Teilstückes derselben wird das Verständnis für die folgenden Teile weitgehend vorbereitet. Ohne Zweifel ist damit eine Erleichterung und Vertiefung des Unterrichts zugleich ermöglicht.

Die sachlich einheitliche (= thematische) Reihe muss nun aber vom Lehrer psychologisch richtig geordnet werden; denn der sach-logische und auch der chrono-logische Aufbau einer Arbeitsreihe entspricht einem kindgemäßen Unterricht durchaus nicht immer. Vom Leichten zum Schwierigen, vom Nahen zum Entfernten, vom Bekannten zum Unbekannten fortschreiten heißt für den Lehrer, sich an der Erlebniswelt des Kindes orientieren. Das sachlich «Einfache» erscheint dem Schüler durchaus nicht immer als einfach und leichtfasslich. Deshalb ist die dem Schüler und dessen Entwicklungsstand gemäße Stoffordnung mit der Stoffordnung des herkömmlichen Lehrbuches und Leitfadens nicht ohne weiteres übereinstimmend. Das Lehrbuch mag vor allem logisch aufgebaut sein, die (thematische) Unterrichtsreihe aber muss psychologisch sein.

Die von Stieger als Blockunterricht bezeichnete Organisation ergibt sich nun dadurch, dass alle Unterrichtsfächer auf eine gemeinsame Grundlage bezogen, in einen gemeinsamen sachlichen Rahmen gestellt werden. Dieser gemeinsame Boden ist bald der Schulgarten, bald die Schulküche oder die Werkstatt. Von hier aus vollzieht sich die Fächerung der Arbeit. Durch den gemeinsamen Ausgangspunkt bleiben die Fächer unter sich — man ist versucht zu sagen: organisch verbunden. Das Hauptthema des Unterrichts, zum Beispiel für ein Zehnwochenprogramm, ist durch den gemeinsamen Rahmen gegeben und ist bestimmt für die Fach-Themen.

Blockunterricht ist somit thematischer Unterricht, in welchem alle Fächer auf ein gemeinsames Sach- oder Lebensgebiet (Garten, Werkstatt) als Grundlage bezogen und dadurch organisch verbunden sind.

*

Auch der Gesamtunterricht der Unterstufe ist in gewissem Sinne thematisch. Der geistigen Entwicklung der Unterschüler entsprechend, wird hier das örtlich und zeitlich neben- oder miteinander Erscheinende zu

einer Unterrichtseinheit zusammengefasst. Dabei kommt der Reihenfolge innerhalb des Arbeitskreises wenig Bedeutung zu, weil es in der Hauptsache um die Erfassung der äußeren Erscheinung, um eine erste Orientierung in den Erscheinungen und den äußeren Zusammenhängen der näheren Umwelt geht. So sind Themen wie «Am Bach», «Jahrmarkt», «Hausbau», «Am Bahnhof» durchaus gegeben. Der normalbegabte Elementarschüler ist fähig zur Erfassung sinnlich-wahrnehmbarer Zusammenhänge, die im Neben- und Miteinander (örtlich und zeitlich) gegeben sind. Sein Interesse, sein «Forschen» und «Weltentdecken» ist horizontal gerichtet und bleibt in der Hauptsache auf äußere Erscheinungen beschränkt. Er fragt: Was gibt es? Und was gibt es weiter? Und was tun diese Dinge? Solche Fragehaltung ist dem kindlichen Alter angemessen und eigentümlich, doch nicht in der Weise, dass sie auf dieses allein beschränkt bliebe. Wir bleiben zeit unseres Lebens neugierig, kommen nie zu Ende mit der Frage nach dem, was alles existiert. Ausgesprochen kindlich aber ist diese Neugier, sofern sie auf äußeres Erscheinen, oder, wie vergleichsweise gesagt wurde, ausschliesslich horizontal gerichtet ist. — Im Vorpubertätsalter aber kommt eine neue Interesse-Richtung zur Geltung. Sie zeigt sich in der Frage nach Grund und Zweck. Mit dieser gleichsam vertikal gerichteten Frage tut sich eine neue Welt, die Welt der kausalen, allgemein gesagt, der inneren Zusammenhänge auf.

Dieser erweiterten Fragehaltung entspricht der thematische Unterricht der Oberstufe. Er bezweckt das Erfassen von Sinnzusammenhängen; er verlangt — wiederum bildlich gemeint — vertikale und nicht horizontale Stofforganisation; er geht in die Tiefe, nicht in die Breite, tendiert nicht in die Stoff-Fülle, sondern nach Möglichkeit in die Tiefe der begrifflichen Klarheit.

Der auf der Elementarstufe übliche und durchaus gerechtfertigte Gesamtunterricht wäre schon auf der Mittel- oder Realstufe nicht mehr angezeigt und muss in der Abschlussklasse als gänzlich unangemessen abgelehnt werden.

*

Durch den Blockunterricht erhält die Primaroberstufe eine durchaus stufengemäße Stoff- und Arbeitsorganisation. Für die Mittel- oder Realstufe bleibt die Frage offen: Wann und wodurch soll der elementare Gesamtunterricht abgelöst werden? Die horizontale und die vertikale Fragehaltung sind zeitlich keineswegs scharf gegeneinander abgegrenzt; und die Anpassung des Unterrichts an die geistigen Bedürfnisse verlangt auf jeder Stufe besondere Sorgfalt. Im Rahmen des Arbeitsprinzips, das für alle Stufen Gültigkeit hat, ist bis jetzt vorwiegend die Darbietungsfrage einer Lösung entgegengeführt worden, während die Frage der stufengemäßen Stoffanordnung eigentlich nicht berührt wurde.

Die thematische Stofforganisation dient in besonderer Weise der Begriffsbildung, oder, allgemein ausgedrückt, dem Erfassen von Sinnzusammenhängen und kommt deshalb im Realienunterricht am leichtesten zur Anwendung. Am fruchtbaren und notwendigsten aber scheint mir persönlich das thematische Verfahren im Geschichtsunterricht, in der Lebenskunde und in der religiösen Unterweisung zu sein. Diese in eigener Erfahrung gewonnene Überzeugung bedürfte allerdings einer ausführlichen Darlegung.

III.

Die Diskussion um den künftigen Ausbau der Abschlussklassen der Primarschule ist in kräftigem Werden begriffen. Man empfindet vielerorts die Notwendigkeit nicht einer Erneuerung, sondern einer Neuschaffung. Jeder ernsthafte praktische Versuch in dieser Richtung ist zu begrüßen. Eine vorzeitige Vereinheitlichung ist weder möglich noch wünschbar. Der freie Spielraum und die Vielgestaltigkeit des Tuns in der Einheit eidgenössischen Wollens geben Gelegenheit zu gegenseitiger förderlicher Anregung.

Eine künftige Abschluss-Schule, gegründet auf den lebendigen, nährenden Boden der Arbeit und der Urbeziehungen kann zur segensreichen Bildungsstätte werden. Die Hauptgefahr, die ihr von Anfang an droht, ist der Zeitgeist, der in das Wettrennen nach blutleerem Wissen, in die Erfolgssjagd, in das laute Getriebe und damit zur Verkümmерung der wirklichen Leben erhaltenden Beziehungen, zur Entwurzelung des Menschen führt. — Wenn sie doch gelänge, diese im glücklichsten Sinne unzeitgemäße, unserer Zeit aber so notwendige Schule!

*

Ueber den Lehrer der neuen Abschlussklassen bleibt noch ein Wort zu sagen. Die besondere, zusätzliche Ausbildung erhält er im Kanton St. Gallen vorläufig durch einen 2—3monatigen Kurs. Dieser umfasst in der Hauptsache eine theoretische Einführung in die Psychologie und Pädagogik des Vorpubertäters, Unterrichtspraxis, Methodik und Werkkurs. Die kantonseigenen Kursabsolventen erhalten einen Ausweis und damit die Berechtigung zur Führung einer ausgebauten Abschlussklasse.

Die Hauptaufgabe aller, die sich am Neuaufbau der Oberstufe unserer Volksschule beteiligen, ist die Sorge um den rechten Geist. Auf der zeitgeistigen Ebene des Strebens nach Ansehen, Geltung und Macht wird die Schule selbst zu einem Gefahrenherd. Erziehung und Unterricht entarten und verwandeln sich in einen Prozess der Mechanisierung und Entseelung, der Ausöh lung und Entwurzelung des Menschen. Es gilt, die (höhere) Ebene des lebendigen Geistes, der wahrhaft eidgenössischen Haltung wieder zu gewinnen. Dazu sind persönliche Entscheidungen erforderlich, die nur demjenigen möglich sind, der inständig um Erkenntnis ringt im geistigen Kampf der Gegenwart. Unser Thema ist der Aufbau der Abschlussklasse. Wir können uns aber des Ausblickes auf das gesamte Schulwesen nicht enthalten, um dabei festzustellen, dass die grundsätzlichen Fragen der Abschlussklasse auch dort, d. h. überall wo Erzieher und Lehrer an der Arbeit sind, Gültigkeit haben. So muss denn auch alles, was von der Persönlichkeit des Abschlussklassenlehrers erwartet werden muss, in gleichem Mass von jedem Lehrer erwartet werden:

Der Aufbau der Schule als einer Stätte wahrer Menschenbildung erfordert Lehrer, die ihre beste Kraft einzusetzen vermögen zur Wiedergewinnung jener Ebene des geistigen Lebens, auf welcher Bildungsarbeit im höheren Sinne zur Tatsache wird. Innere Anteilnahme an den geistigen Auseinandersetzungen unserer Zeit und unseres Geschlechts, Leiden an der verhehrenden Wirksamkeit des Ungeistes, Erkenntnis der wahren Bedürfnisse des Einzelnen und der Gemeinschaft: Daraus entzündet sich die Begeisterung, deren es heute bedarf. Begeisterung tut not.

Doch ist damit eben nicht der jugendliche Enthusiasmus gemeint, der die Feuerprobe des wirklichen Lebens noch nicht bestanden hat und in ach so vielen Fällen ein frühes Ende nimmt. Begeisterung heißt hier: entflammt sein für die Sache des Geistes; und das setzt Reife, Erkenntnisarbeit, Ringen und Leiden voraus.

Die reife Begeisterung äussert sich in unermüdlicher Arbeit. Wer um seines äussern Fortkommens, um seiner Stellung, seines Ansehens willen fleissig und betriebsam ist, erlahmt wohl bald einmal, sei es, dass er sein Ziel vermeintlich erreicht oder aber in seinem Streben eine Enttäuschung erfahren habe. Reife Begeisterung aber schafft Hingabe, wird zur dauernden, immer neuen Verpflichtung im Dienste des Geistes. In dieser Diensthaltung wird sowohl die permanente eigene Weiterbildung wie auch die sorgfältige allgemeine und spezielle Unterrichtsvorbereitung zur Selbstverständlichkeit. Wo Klarheit über den Sinn des Ganzen besteht, wird auch die sogenannte Klein- und Alltagsarbeit bedeutungsvoll, dergestalt, dass sie nicht mehr in der Routine aufgehen kann.

Jeder von uns begrüßt eine Schulgesetzgebung, die dem Streben nach wahrer Menschenbildung Vorschub leistet. Niemand aber möge dabei die Tatsache verkennen, dass die Güte der Schule schliesslich von der Persönlichkeit des Lehrers, jedes Lehrers, abhängig ist. Hier schliesst sich die Frage nach der Aufgabe und Verantwortung der Lehrerbildungsanstalt an.

Dr. H. Roth, Regensberg.

Schlechte Schülerschriften — liederliche Lehrer?

Ganz so krass ist es wohl nicht gemeint. Immerhin hat eine von Herrn Schulinspektor Dr. Kummer im Bericht über das Erziehungswesen im Kanton Schaffhausen im Schuljahr 1943/44 veröffentlichte Bemerkung da und dort etwas Staub aufgeworfen. In diesem Bericht heisst es u. a.: «Da, wo die Schrift noch nicht gut ist, liegt die Schuld eindeutig beim Lehrer. Führt derselbe kein ordentliches Heft, gibt er sich nicht die Mühe, selbst ordentlich an die Tafel zu schreiben und systematische Schreibübungen mit den Schülern durchzuführen, lässt er die Schüler in den Bänken sitzen und die Feder führen wie sie wollen, dann ist der Erfolg auch danach. Der Inspektor wird im nächsten Bericht diejenigen Schulen und Lehrer nennen, welche noch im Rückstande sind.»

Es ist schon so; die Schriftfrage nimmt kein Ende. Einzelne Kantone haben mit erheblichen Kosten Kurse für die Lehrerschaft veranstaltet, um sie in eine neue Methode des Schreibunterrichtes einzuführen. Trotzdem hören die Klagen über die Schriftverwilderung unter der Schuljugend nicht auf. Sogar dem Hohen Bundesrat ist zugemutet worden, sich mit der Schriftfrage zu befassen, in einer Zeit, in der halb Europa in Flammen steht, in einer Zeit, in der unser kleines Land das äusserste aufwenden muss, um seine politische Unabhängigkeit und seine wirtschaftliche Existenz weiterhin zu sichern! Es ist wohl richtig: Die Schüler sollen in der Schule ordentlich schreiben lernen. Das gehört mit zur Erziehung, so gut wie irgend etwas anderes. Aber — ist es wirklich nötig, dass wir in der ganzen Schweiz, oder auch nur in einem ganzen Kanton die gleiche Schulschrift haben? Genügt

es nicht, wenn eine gut leserliche, ordentliche Schrift in den Heften steht? In dem eingangs erwähnten Bericht über das Erziehungswesen wendet sich der Inspektor gegen ein geschlecktes Bühnendeutsch. «Man darf unsren Hallauer und Schleitheimer, den Rüdlinger und den Ramsener auch an seiner Sprache erkennen», schreibt er. Schön! Wenn das aber richtig ist, darf man dann nicht auch den Bauernbuben und den Sohn eines Büroangestellten, das Kind des Fabrikarbeiters und das des Pfarrers, den temperamentvollen Hans und den phlegmatischen Heiri an ihren Schriften erkennen? Es ist nicht einzusehen, warum an einem Orte recht ist, was am anderen nicht gebilligt werden kann.

Nun, die Drohung gegen rückständige Schreiblehrer wendet sich vielleicht auch nicht in erster Linie gegen solche individuellen Unterschiede. Ich kenne die Kollegen nicht, denen die Drohung gilt und die, wenn sich die Schriften in ihren Klassen nicht bessern, im nächsten Bericht sozusagen an den Pranger gestellt werden sollen. Sollten es Leute sein, die ganz allgemein ihre Pflicht vernachlässigen, Leute mit anfechtbarem Charakter, ohne die unbedingt erforderlichen Erzieherrichtungen und die nötigen methodischen Fähigkeiten, so ist der Schulinspektor von Amts wegen verpflichtet, gegen sie vorzugehen. Einzelne pflichtvergessene Leute gibt es in jedem Stand, und es ist nur selbstverständlich, dass sie die Konsequenzen ihres Verhaltens auf sich nehmen müssen. Ob gerade die Veröffentlichung ihrer Namen das geeignetste Disziplinarmittel ist, bleibe dahingestellt. Es ist aber auch denkbar, dass es sich um sonst tüchtige, pflichtbewusste Lehrer handelt, die nach Auffassung des Schulinspektors einfach dem Schreibunterricht zu wenig Aufmerksamkeit schenken. Schliesslich gibt es ausgezeichnete Sprachlehrer, die keine «Schrift»-gelehrten sind, es gibt Mathematiker, die nicht ebenso gute Sprachlehrer, und ausgezeichnete Naturwissenschaftler, die keine Psychologen sind. Sie haben auf der Mittel- und Unterstufe trotzdem in fast allen Fächern zu unterrichten. Sollte der Fall so liegen, so ist das Vorgehen des Schulinspektors sicher zu hart und auch inkonsistent. Wenn die Namen der schlechten Schreiblehrer strafweise veröffentlicht werden, so müssten mit gleichem Recht die Kollegen genannt werden, die im Sprachunterricht, in Mathematik, Geschichte, Geographie oder Naturkunde die gestellten Anforderungen nicht vollständig erfüllen. Diese Dinge sind im Zeitalter der Schreibmaschine, die automatisch schön schreibt, mindestens ebenso wichtig wie eine gepflegte Handschrift. Und vor allem müssten solche Leute genannt werden (sie kommen vereinzelt auch in unserem Stande vor), deren schwere Charakterfehler sie als Erzieher eigentlich unmöglich machen sollten. Die Konsequenzen des angedrohten Vorgehens würden wirklich sehr weit führen.

Kehren wir zur eigentlichen Schriftfrage zurück. Niemand hat so gut Gelegenheit wie ein Schulinspektor, zu vergleichen. Er sieht Klassen mit durchweg schön geschriebenen, in jeder Hinsicht sauber und gefällig geführten Heften und andere, in denen die schriftlichen Arbeiten viel zu wünschen übriglassen. Anscheinend der schönste Beweis dafür, dass der Schulinspektor mit seiner Drohung vollkommen im Recht ist. Wenn man es in der einen Klasse fertigbringt, warum soll es in der anderen bei entsprechend gutem Willen nicht auch möglich sein? Bis zu einem

gewissen Grade stimmt das sicher. Auffallend unordentliche Hefte und durchweg liederliche Schulschriften dürfen nirgends geduldet werden. Es gibt aber gewisse Grenzen. Ich habe schon Gelegenheit gehabt, in der Klasse eines Kollegen die Hefte durchzusehen. Sie waren ohne jede Ausnahme tadellos. Ich habe den Kollegen Jahre hindurch beneidet um das, was er da fertigbrachte. So schöne Schulerhefte habe ich nie zustandegebracht. Ich konnte aber auch eine andere, verblüffende Beobachtung machen. Ich sah Briefe einer Schülerin aus jener Klasse, die kurz nach Schulaustritt geschrieben worden waren. Man kann kaum etwas sehen, was nachlässiger und unordentlicher geschrieben ist, als es jene Briefe waren. Die Schulhefte jenes Mädchens aber waren so tadellos wie alle andern in der erwähnten Klasse. Da musste ich mich mit einem gewissen Schrecken fragen: Was hat die unter viel Schülertränen und heillos zäher Lehrerarbeit mühsam gewonnene schöne Schulschrift genutzt? Gewiss, aus einem Einzelfall darf man keine allgemein gültigen Schlüsse ziehen. Trotzdem glaube ich aus einer bald fünfundzwanzigjährigen Lehrerfahrung heraus annehmen zu dürfen, dass der erwähnte Fall, wenn auch nicht immer in so krasser Form, gar nicht so vereinzelt dasteht.

Es ist durchaus möglich, mit der nötigen Konsequenz und Ausdauer, mit dem entsprechenden methodischen Geschick, und nicht zu vergessen, mit einer gewissen Härte, eine Klasse in einen bestimmten Schriftrhythmus und gewisse Schriftformen hineinzuzwingen und eine in der ganzen Klasse gleichmässig schöne Schrift zu erzielen. Wenn sich aber die Arbeit des Lehrers nur auf die Gestaltung der Schriftform konzentriert, so wird, wenigstens bei Schülern, die infolge besonderer Charakteranlagen oder aussergewöhnlicher Neigungen und Fähigkeiten aus dem Durchschnitt der Klasse heraustraten, die mühsam erzielte Schulschrift fallen, sobald der lästige Zwang der Schule aufhört. Wenn auch die Graphologie noch eine verhältnismässig junge Wissenschaft ist, soweit steht fest, dass sehr enge Zusammenhänge bestehen zwischen dem Charakter eines Menschen, seinen Neigungen und Fähigkeiten und seiner Schrift. (Es wäre für einen Graphologen vom Fach vielleicht interessant, einmal zu untersuchen, wie weit die Schriftformen von Hulliger oder Hunziker mit den persönlichen Eigenschaften ihrer Schöpfer zusammenhängen.) Manche unerfreuliche Handschrift beim Schüler oder auch beim Lehrer ist oft nichts anderes als der Ausdruck irgendeiner inneren Unordnung, oder einer stürmischen Umwälzung, wie sie so oft bei den Schülern das Pubertätsalter auslöst. Sie ist ein Symptom, so gut wie das Fieber ein Symptom dafür ist, dass im Körper eines Menschen irgend etwas nicht in Ordnung ist. Kein guter Arzt wird sich auf die Bekämpfung des Fiebers beschränken, ohne nach den Ursachen desselben zu suchen. Ebenso unrichtig ist es, gewisse Handschriften von aussen her bessern zu wollen, ohne nach Gründen für die unbefriedigende Schrift zu suchen. Ein Arzt würde in den meisten Fällen Mittel genug besitzen, um eine zu hohe Temperatur gewaltsam zu reduzieren. Es gibt auch in der Pädagogik Mittel, um eine unbefriedigende Schrift gewaltsam zu bessern. In beiden Fällen kann man dem Patienten mehr schaden als nützen. In der modernen Psychologie gibt es wohl keinen Grundsatz, der allgemeiner anerkannt ist, als der, dass es falsch ist, Symptome

zu bekämpfen, statt deren Ursachen zu suchen und womöglich zu beheben. Das gilt besonders für schwerwiegende Fälle. Ich kenne schwere Fälle von Bettlägerigkeit, von krankhafter Naschsucht, von chronischer Lüghaftigkeit. Sie betrafen zum Teil hochintelligente, junge Menschen, die sich der schweren Konsequenzen ihrer Schwächen durchaus bewusst waren. Ich hörte die bekannten Ratschläge nach alter Väterart: Tägliche Prügel, scharfe Aufsicht, Einsperren, beissender Spott! Sie nützen alle nichts, im Gegenteil! Mit solchen Methoden kann man einen jungen Menschen ins Irrenhaus bringen oder zum Selbstmord treiben, aber nicht heilen. Ich glaube, auch hinsichtlich der Schriftfrage sind aus diesen wissenschaftlich anerkannten Tatsachen wertvolle Schlüsse zu ziehen. Für die Mehrzahl der Menschen genügt glücklicherweise die gewohnte Erziehungsmethode, besonders wenn der Lehrer selbst die Eigenschaften, die er von den Schülern verlangt, vorlebt. Es genügt in der Mehrzahl der Fälle, zu zeigen, was recht und unrecht, was gut und schön und was hässlich und verwerflich ist. Es wird auch im Schreibunterricht, besonders wenn er sich nicht zu starr an vorgeschriebene Formen hält, bei der Mehrzahl der Schüler genügen, gewissenhaft nach den bekannten Methoden vorzugehen. Persönlich bin ich durchaus überzeugt, dass da die Methode Hulliger oder Hunziker vortreffliche Dienste leisten kann. Falsch ist es hingegen, sich darauf zu versteifen, alle Schüler sozusagen gleichschalten zu wollen und sich zu sehr in einzelne, abwegige Schülerschriften zu verheissen, ohne wenigstens zu versuchen (dass es immer gelingt, kann man von keinem Lehrer erwarten), den Ursachen auf die Spur zu kommen. Ueber Dinge, die tief im Charakter eines Menschen verwurzelt sind, kommen wir nicht hinweg, wenn wir gewaltsam die Form zu ändern versuchen.

Und vergessen wir nicht: Mehr noch als die Schüler sind auch wir Lehrer in die ganze grauenhafte Unordnung unserer gegenwärtigen Welt hineingestellt. Wenn wir auch das fast unwahrscheinliche Glück geniessen, vom Kriege selbst bisher verschont geblieben zu sein, in einem gewissen Mass erleben wir ihn doch mit. Wir können uns nicht ausschliessen von der gewaltigen Umwertung aller Werte, die sich in diesen Jahren zu vollziehen scheint, und irgendwie muss sich das auch in unseren Handlungen und Aeußerungen zeigen. Es zeigt sich sicher auch in der Schrift. Wer wollte unter diesen Umständen erwarten, dass man sich in der ganzen Schweiz auf eine einheitliche Form und Methode, auf eine allgemein gültige Art der Erziehung im Schreiben und in anderen Dingen einigen könnte? Es gab einmal Leute, die den Krieg abschaffen wollten, indem sie den Militärdienst verweigerten. Das war falsch. Wenn je die Menschheit einmal so weit kommen sollte, dass sie den Krieg von innen heraus unmöglich mache, dann werden mit der grössten Selbstverständlichkeit auch die grossen Armeen und die ungeheuren Rüstungsaufwendungen verschwinden. Von aussen kann man kaum an die Aufgabe herankommen. Und, um zu unserer relativ kleinen Sache zurückzukommen: Wenn wir je einmal so weit sind, dass wir ein allgemein anerkanntes und gültiges Erziehungsideal aufstellen können, dann werden sich auch allgemein verbindliche Normen für den Schreibunterricht und andere Erziehungsgebiete ohne Schwierigkeiten ergeben. Vorläufig aber bleibt wohl nichts an-

deres übrig, als dass sich jeder bemüht, auf seine Art das Bestmögliche zu leisten. Und wenn es nun einer versteht, seiner Klasse im Sprachunterricht, in Geschichte, Naturkunde oder anderen Fächern besonders Wertvolles zu bieten, so ist es nach meiner Auffassung nicht allzu tragisch zu nehmen, wenn es auf einem anderen Gebiete, z.B. im Schreibunterricht, nur bei mittelmässigen Leistungen bleibt. Niemand kann auf allen Gebieten Maximalleistungen aufweisen.

Th. Burg.

FÜR DIE SCHULE

1.—3. SCHULJAHR

Der Igel und der Maulwurf

Als der Igel spürte, dass der Winter sich nahe, bat er den Maulwurf, ihm ein Plätzchen in seiner Höhle einzuräumen, damit er dort gegen die Kälte sich schützen könne.

Der Maulwurf war es zufrieden; doch kaum sah sich der Igel darin, so machte er es sich bequem, breitete sich aus, und sein Wirt stach sich alle Augenblicke, bald hier, bald da, an den spitzen Stacheln des Igels.

Jetzt erkannte der arme Maulwurf seinen begangenen Fehler, und er bat den Igel, wieder hinauszugehen, weil seine Wohnung für sie beide zu klein sei. Aber der Igel lachte und sprach: Wem es hier nicht gefällt, der kann ja weichen; ich für meine Person bin wohl zufrieden und bleibe.

Überlege ja erst, wen du in deine Gesellschaft aufnehmen willst. Du könntest, wenn es ein Unverträglicher wäre, sonst bald zu deinem Schaden ihm Platz machen müssen.

Vorbemerkung. Die Behandlung vorstehender Fabel, die in einer 3. Klasse das Hauptgewicht auf die dargestellte Handlung zu verlegen hat, wird am zweckmässigsten im Anschluss an die naturgeschichtliche Besprechung der beiden Tiere erfolgen, und zwar derart, dass man die Fabel am Schluss der Naturgeschichtslektion als Anschlußstoff erzählt, sie in der darauffolgenden Lesestunde lesen lässt und nachher eingehend behandelt. Wie das geschehen kann, mag nachfolgende Skizze zeigen.

A. Sachliche Behandlung

1. Gesamtauffassung.

a) Einmaliges Vorlesen oder vorerzählen durch den Lehrer.

b) Wiedererzählen nach unmittelbarer Auffassung (Aufgabe für begabtere Schüler).

c) Wiedererzählen an der Hand leitender Fragen, etwa:

Was wird von dem Igel zuerst erzählt? Wie verhielt sich der Maulwurf gegenüber der Bitte des Igels? Welche unangenehme Erfahrung machte aber der Maulwurf mit dem Igel? Worin bestand die Bitte des Maulwurfs? Welche Antwort gab der Igel dem Maulwurf? Welche Warnung wird am Schluss der Erzählung ausgesprochen?

2. Vertiefung.

Es dürften folgende Ausdrücke sein, die ein längeres Verweilen rechtfertigen, weil sie genauer erklärt werden müssen:

Der Igel spürte. Von welchem Wort kommt spürte? (Spur.) Wo habt ihr schon Spuren gesehen? (Schnee, weicher Boden.) Von wem habt ihr schon Spuren gesehen? (Mensch und Tier — Eindruck der Füsse.)

Macht der Winter, den der Igel spürte, auch Spuren wie der Mensch und das Tier? Bildlicher Ausdruck: Kälte und Schnee sind die Spuren des Winters.

Ein Plätzchen *ein zuräumen*. Was wird eingeräumt? Im Herbst die Feldfrüchte in Scheune und Keller. Das Werkzeug in den Werkzeugkasten. Beim Umziehen werden die Möbel in die neue Wohnung eingeräumt, d. h. in den Raum gesetzt. Wann nennt man eine Wohnung geräumig?

Der Maulwurf war es *zufrieden* — damit einverstanden. Aus welchem Grunde liess er den Igel in seine Höhle treten? (Mitleid). Der Maulwurf behandelte also seinen Gast recht freundlich (gastfreundlich). Wie hat sich aber der Gast benommen? (frech, unbescheiden, undankbar, unverschämt). Weshalb wehrte sich der Maulwurf gegen diese Frechheit nicht? Die Höhle war zu eng, um rasch genug ausweichen zu können.

Alle Augenblicke — fortwährend, immerfort. Kann sich der Maulwurf wirklich alle Augenblicke gestochen haben? Uebertreibung, um das häufige Stechen zu bezeichnen. (Vergleich: Ich habe dir das nun schon hundertmal gesagt.)

Jetzt *erkannte* der Maulwurf den *begangenen Fehler*. Welchen Fehler? Was wird er dabei gedacht haben? (Hätte ich den frechen Kerl doch nie aufgenommen.)

Er *bat den Igel*. Der Maulwurf ist also immer noch höflich, trotzdem er Grund zur Unfreundlichkeit hätte. Der Igel schafft aber weder Platz noch Abhilfe; im Gegenteil.

Der Igel *lachte*, d. h. verlachte, verspottete, verhöhnte den Maulwurf, und das war unverschämt. Weil der Igel der Stärkere war, musste sich der Maulwurf alles gefallen lassen. Er war nicht mehr Herr im eigenen Hause.

Ueberlege ja erst. Die Fabel erzählt zwar immer nur von Tieren, aber sie meint damit auch die Menschen. (Unverträgliche Kinder beim Spiel!) Wende den guten Rat der Erzählung auf dich an! Vorsicht bei den Kameraden!

3. Zusammenfassung.

Zusammenhängende mündliche Wiedergabe des Hauptinhaltes in schriftdeutschen Sätzen. Schwächere Schüler versuchen den Inhalt in der Mundart wiederzugeben.

B. Anwendung

1. *Lesen* der Erzählung, das dem Hausfleiss zu überlassen ist und das dem sinnvollen Lesen zuzustreben hat.

2. *Dramatisierung* der Fabel durch zwei Schüler.

3. *Aufsatz*: Der undankbare Igel.

4. *Zeichnen*: Illustrieren einer Teilhandlung.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

* * *

*In diese viel beschimpfte Welt
Sind wir nicht selbst hineingestellt?*

*Auch ich kann sie in kleinen Sachen
Um einiges schon besser machen!
Und wenn's ein jeglicher so hält,
Ist nimmermehr so arg die Welt. —*

E. B.

5. u. 6. SCHULJAHR

Prüfungsrechnungen

Mündlich

I.

1. $7 \text{ mal } 88 : 4 = ?$ (154)
2. $264 + 138 - 87 = ?$ (315)
3. 3 Brüder erhalten zusammen 1320 Fr. Ernst erhält $\frac{1}{3}$, August $\frac{1}{4}$ und Emil den Rest. Wieviel erhält jeder? (440, 330, 550)
4. Ich marschiere in 12 Minuten 1 Kilometer weit. Welche Strecke lege ich in 2 Stunden zurück? (10 km)
5. 1 q Aepfel kosten 35 Fr. Wieviel kosten 25 kg? (Fr. 8.75)
6. Für 2 Hemden braucht es $7\frac{1}{2}$ m Stoff. Wieviel braucht es für ein Dutzend Hemden? (45 m)
7. $10\frac{2}{5} : 4 = ?$ ($2\frac{3}{5}$)
8. $6,800 \text{ km} : 400 = ?$ (17 m)
9. Ein Raucher gibt täglich 30 Rp. für Cigaretten aus. Wieviel im Jahr? (Fr. 109.50)
10. Eine Familie hat einen Monatslohn von 360 Fr. Sie braucht hievon $\frac{1}{6}$ für Wohnungsmiete, $\frac{3}{5}$ für den Unterhalt. Wieviel bleibt vom Lohn übrig? (60, 216, 84)

II.

1. $338 + 670 = ?$ (1008)
2. $15 \times 88 = ?$ (1320)
3. $32\,200 : 7 = ?$ (4600)
4. $8,1 \text{ hl} + ? = 12 \text{ hl}$? (3,9 hl)
5. $6,90 \text{ m} : 30 \text{ cm} = ?$ (23 mal)
6. 3 Stdn. 25 Min. + 2 Stdn. 50 Min. = ? (6 Stdn. 15 Min.)
7. Fr. 67.50 + ? = Fr. 100.— ? (Fr. 32.50)
8. 9 kg = Fr. 13.95. 1 kg = ? (Fr. 1.55)
9. Für $\frac{1}{4}$ Pfd. Kakaopulver zahlte man 60 Rp. Für 5 Pfd. wieviel? (12 Fr.)
10. 50 g Zimt kosten 75 Rp. 1 kg wieviel? (15 Fr.)
11. 1 Dtzd. Würste kosteten Fr. 10.80. Was zahlte man für 18 Stück? (Fr. 16.20)

Karl Ingold.

7.—9. SCHULJAHR

Das Alter unserer Erde

Zwischen dem menschheitsgeschichtlichen und dem erdgeschichtlichen Denken klafft eine grosse Lücke, welche bedingt ist durch die so ganz verschiedene Größenordnung der zu betrachtenden Zeiträume. Während die geschichtlichen Epochen höchstens Zahlen von der Größenordnung von 10^3 aufweisen, sind die geologischen Zeiträume in Zahlen von 10^6 — 10^9 anzugeben. So gibt für den Geschichtsforscher eine Jahreszahl die genaue Einordnung in eine bestimmte Epoche; der Erdgeschichtsforscher jedoch legt wenig Wert auf eine absolute Zeitbestimmung. Sein Trachten geht vielmehr auf die Bestimmung des relativen Alters, das durch Versteinerungen, durch Einschlüsse des zerstörten älteren im jüngeren Gestein, durch die Lagerung, durch die Ersichtlichkeit besonderer erdgeschichtlicher Ereignisse bestimmt werden kann. Für die erkenntnismässige Vorstellung von der Welt ist

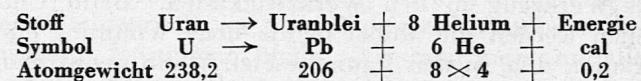
es jedoch sehr wesentlich, den für menschlichen Massstab durchaus als ewig zu bezeichnenden Altersbestand unseres Planeten zahlenmässig zu erfassen. Das Menschheitsbewusstsein umfasst nur sehr kurze Zeiträume, und selbst was etwa als Sagengut aus dem Unterbewussten aufsteigt, reicht kaum in die Urgeschichte, geschweige denn in die Vorgeschichte des Menschengeschlechtes hinein, und sogar, wenn man dem Keimplasma ein Bewusstsein zuschreiben könnte, das die ganze organische Geschichte der Erde enthält, ist das doch nur ein kleiner Abschnitt aus der Geschichte des Planeten. Die genauen Daten müssen daher durch die Forschung gewonnen werden.

Die Einteilung der Erdgeschichte in die Epochen Primär, Sekundär, Tertiär und Quartär setzt Schichträume von ganz ungleicher Entstehungsdauer parallel. So ist zum Beispiel die Quartärzeit, die die Oberfläche unseres Landes formte, von einer viel geringeren Länge als die Primärzeit oder auch die Sekundärzeit, obwohl ihre Wirkungen in Form von Ablagerungen und Erosionen viel augenfälliger sind. Auch wenn in neuerer Zeit versucht wurde, die ganze Erdgeschichte in gebirgsbildende Zyklen einzuteilen, so sind auch das nur relative Maßstäbe. Die Bestimmungen absoluter Zeitmasse aus den Schichtdickenmessungen ergeben nur dann brauchbare Resultate, wenn die Voraussetzungen bekannt sind, d. h. die jährliche Zuwachsdicke irgendwie festgelegt werden kann. Dies ist nur dort möglich, wo jahreszeitliche Sedimentationszyklen sichtbar sind. Direkt gemessen und für eine Extrapolationsrechnung verwendet werden kann dies jedoch nur bei Delten und Ablagerungen der jüngsten Zeit, deren Wachstum genau registriert wurde und auch da nur, wenn die jährliche Sedimentationsmenge gleich bleibt.

Erst die Zeitbestimmungsmethode aus dem Zerfall der radioaktiven Mineralien ergibt absolute Zahlenwerte, auf denen erkenntnismässig basiert werden kann. Dass die Zeitmessung überhaupt relativ ist, braucht hier nicht diskutiert zu werden, ist doch das Leben der Erde wie auch das Leben des Menschen ein einsinnig ablaufendes Ereignis, über dessen Länge wir uns Anschauungen verschaffen möchten. Die radioaktive Altersbestimmungsmethode beruht darauf, dass sich Vorgänge im Atomkern unbeeinflusst von Druck und Temperatur abspielen. Die im Magma vorhandenen und in bestimmten Mineralien auskristallisierten Ursprungselemente Uran, Thorium, Aktinium besitzen so grosse Kerne, dass sich daraus Teile herauslösen und so sich in Zerfallsreihen neue Stoffe bilden, deren Endprodukt das Blei ist. Da die ausgestossenen Kernteile aus Helium bestehen, kann aus der Menge des vorhandenen Heliums oder aus dem Verhältnis Ausgangsprodukt-Endprodukt auf die verstrichene Zeit geschlossen werden. Die Bestimmung des Heliums wird vor allem bei jüngeren Gesteinen, die Uran-Blei-Methode bei älteren, deren Helium entweichen konnte, angewendet:

Beispiel: Aus Experimenten konnte berechnet werden, dass 1 Gramm Uranium in 9 Millionen Jahren 1 ccm Heliumgas bildet. Wenn also z. B. ein Mineral namens Thorianit von Ceylon 286 Millionen mal mehr Helium enthielt, was durch die Analyse gefunden werden konnte, so musste es also offenbar seit seiner Bildung während mindestens 286 Millionen Jahren dem

Zerfall ausgesetzt gewesen sein. Das Alter des Minerals mag aber viel höher sein, weil ein Grossteil des Heliums entweichen konnte. Nicht entweichen kann aber das zurückbleibende Blei, das sich nach der Formel bildet:



Das Jahresverhältnis Uran-Blei kann berechnet werden auf:

$$\frac{10^6 \text{ gr Ur}}{\frac{1}{7400} \text{ gr Pb}_{\text{Ur}}} = \frac{7400 \times 10^6 \text{ gr Ur}}{1 \text{ gr Pb}_{\text{Ur}}}$$

Das heisst 7,4 Milliarden Gramm = 7,4 Millionen kg
= 7400 Tonnen = 740 Eisenbahnwagen Uran ergäben
im Jahre 1 Gramm Blei oder das Verhältnis

$\frac{1 \text{ gr Ur}}{1 \text{ gr Pb}_{\text{Ur}}}$ wird erreicht in $7400 \times 10^6 = 7400$ Millionen Jahren.

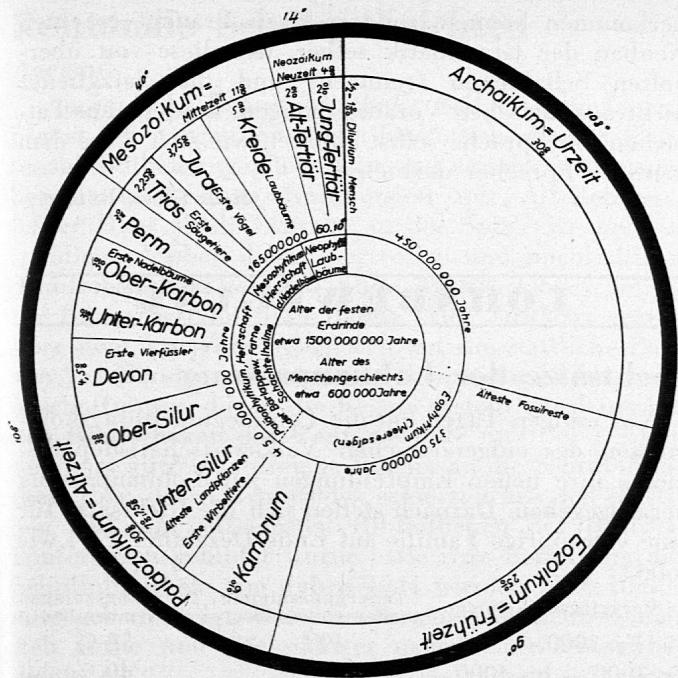
Die aus der Analyse hervorgehende Verhältniszahl von Uran zu Uranblei muss also mit $7400 \cdot 10^6$ multipliziert werden, um das absolute Alter aufzuweisen.

In ähnlicher Weise, nur mit andern Zahlen, können andere Zerfallsverhältnisse untersucht werden, so zum Beispiel das Verhältnis von Thorium und Blei. Die Gegenwart von solchen radioaktiven Mineralien in einem Gestein wird aufgezeigt durch das Auftreten von sogenannten pleochroitischen Höfen in gewissen Gesteinsmineralien, zum Beispiel im Glimmer. Diese sind in Gesteinsdünnschliffen im Polarisationsmikroskop um derartige Minerale herum sichtbar und betragen nur Bruchteile eines Millimeters. Ihre Grösse hängt ab von der Art des radioaktiven Minerals, das Heliumteilchen aussendet, und ihre Farbe lässt wiederum auf das Alter schliessen, indem die Assumierung der elektrischen Ladung der Heliumteilchen die Farbe vertieft, die wiederum von der Stärke der Lichtbrechung unter dem Mikroskop abhängig ist. Der Vergleich mit künstlich durch starke Radioaktivität während kurzer Zeit hergestellten Ringen erlaubt Rückschlüsse auf die lange Zeit des Zerfalls des eingeschlossenen Minerals geringer Radioaktivität. Die Untersuchung der pleochroitischen Höfe gab allerdings auch Anlass zur Vermutung, dass der Zerfall der Uranmineralien in früheren geologischen Perioden rascher vor sich ging. Doch werden dadurch die Altersschätzungen höchstens 10 Prozent geändert.

Viel mehr als exakte Zahlen spielt für die Erkenntnis ihre Größenordnung eine Rolle. Vor allem muss immer wieder darauf hingewiesen werden, wie sehr sie abweichend sind von all dem, was durch menschliche Maßstäbe erfassbar ist.

Als Veranschaulichung der gewonnenen Zahlen kann eine geologische Uhr dienen:

| Bezeichnung | Jahre | %/o |
|---|----------------------|-----|
| Alter der Sonne (geschätzt) | $5-8 \times 10^{12}$ | — |
| Alter der Erde (geschätzt) | $2-4 \times 10^9$ | — |
| Feste Erdrinde | $1,5 \times 10^9$ | 100 |
| Primär: { Archaikum = Urzeit | 450×10^6 | 30 |
| Eozänikum = Frühzeit | 375×10^6 | 25 |
| Paläozoikum = Altzeit | 450×10^6 | 30 |
| Sekundär: Mesozoikum = Mittelzeit | 165×10^6 | 11 |
| Tertiär: Neozoikum = Neuzeit | 60×10^6 | 4 |



Schülerzeichnung

Aus Wagner u. Schuchert

Das Dasein des Menschen auf dem Schauplatz Erde ist kaum eine Sekunde in der Erdgeschichte. Erst diese Tatsache gibt den richtigen Maßstab für das Leben.

Willi Ganz, Zürich.

Wer ist schuld: Schüler, Lehrer oder am Ende die Grammatik selbst?

Diese Frage drängt sich auf, wenn in dem Satz «Emil bleibt ewig ein Student» von 180 guten Schülerinnen nur 12 die richtige Auffassung des Satzgliedes *ein Student* haben, während etwa 150 ohne Zögern das *ein Student* als Akkusativobjekt bezeichnen, ohne zu merken, dass der Akkusativ ja heissen müsste *einen Studenten*, und dass also hier ein Prädikativ vorliegt.

Dr. W. Sch., der das in Nr. 5 der SLZ berichtet («Randbemerkungen zu den Resultaten einer Aufnahmeprüfung»), folgert daraus, dass «die meisten dieser Schülerinnen nie wahrhaft den Wesensunterschied zwischen Prädikativ und Objekt begriffen haben». Weiter sagt Dr. W. Schoch, jeder Deutschlehrer kenne die Mühe, die es den Schweizer noch nach zehn Schuljahren koste, Nominativ und Akkusativ zu unterscheiden; da helfe nur unablässige Uebung und auch ein klares Erfassen der Beziehungen im Satz; beides habe offenbar bei den 150 Prüflingen gefehlt, und es frage sich, ob der Fehler nur an ihnen liege.

Der Fehler scheint wohl manchem sehr geringfügig und wäre sicher auch manchem Kollegen unterlaufen, der nicht gerade selber Grammatik erteilt. Aber für die Grammatik wiegt er doch ebenso schwer wie z. B. für die Algebra die Verwechslung von $a + b$ mit $a \cdot b$, und da die Grammatik doch immer noch ein obligatorisches Lehr- und Prüfungsfach ist, lohnt sich eine kurze Untersuchung.

Den praktischen Gebrauch der Formen beherrschen die Schülerinnen durchaus. Noch weniger liegt der Fehler am inhaltlichen Erfassen. Keine der Schülerinnen würde behaupten, «Emil» und «Student» seien im obigen Probesatz verschiedene Personen, wie in dem Satze «Emil sieht einen Studenten».

Was aber fehlt, ist das Wesen und damit der Name des Satzgliedes, um das es sich hier handelt; dafür tritt dann in der Prüfungsspannung der Name eines andern Satzgliedes ein, das dem Schüler vertrauter ist und oft an dieser Stelle im Satz steht: eben der Name «Akkusativobjekt». Wieso ist nun der Name «Prädikativ» so wenig geläufig, und die Erscheinung selbst, die man nach W. Sch. auch mit «Ergänzung im Werfall» durchaus genügend bezeichnen könnte, so unvertraut? Man könnte zunächst vermuten, es handle sich um etwas selten Vorkommendes, um eine besondere Knifflichkeit, auf der darum die Examinatoren bei Prüfungen besonders gern herumzureiten pflegten. Dem ist aber gar nicht so. «Emil war ein Knabe von 13 Jahren. Er besuchte die Sekundarschule in Hinwil» — niemand wird behaupten, der erste Satz sei ungebräuchlicher als der zweite, obwohl er ein Prädikativ aufweist an der Stelle, wo der zweite sein Akkusativobjekt hat. Der Fehler liegt offenbar an der herkömmlichen Grammatik selbst, und zwar an der Abgrenzung und Benennung der Satzglieder.

Die Grammatik lehrt fünf Satzglieder: Subjekt, Prädikat, Objekt, Adverbiale, Attribut. Diese Glieder werden bei uns schon den Sechstklässlern in der Primarschule unter den deutschen Namen Satzgegenstand, Satzaussage, Ergänzung, Bestimmung und Zuschreibung beigebracht. Von einem Prädikativ oder von einer Ergänzung im Werfall ist aber nirgends die Rede. Diese wird einfach als ein Teil der Aussage gefasst, so dass diese heisst: (die Rose) «blüht», «ist rot», «ist eine Blume». (Uebungsbuch für die 5.—6. Klasse, S. 45—47.) Erst in der Sekundarschule, und auch hier laut Stoffplan erst in der zweiten Klasse, wird bei der Behandlung des Prädikats erklärt, es gebe zwei Fälle: entweder sei das Prädikat ein Verb für sich allein, oder es sei ein Hilfsverb in Verbindung mit einem Substantiv oder Adjektiv, und dieser letztere Teil heisse im besondern Prädikativ (Utzinger, S. 86).

So wird das Prädikativ nirgends als vollgültiges Satzglied aufgefasst. Es erscheint als eine Art Anhängsel, das man irgendwo erwähnen muss, das aber nicht recht in das sonstige Schema der Satzglieder hineinpasst. Darum wird es erst zwei Jahre nach den andern Satzgliedern mit dem Schüler behandelt, und darum haftet es nicht in seinem Gedächtnis und vermag sich nicht zu halten gegenüber der altvertrauten Ergänzung im Wenfall oder eben dem Akkusativobjekt.

Diese Wertung liegt nun keineswegs in der Sprache selbst, wo die Prädikative kaum seltener oder weniger wichtig sind als die Objekte im Akkusativ, ja wo die beiden oft für die gleiche Wirklichkeit gebraucht werden, je nach dem gewählten Verb: «Er soll einmal ein tüchtiger Mann werden/er soll einmal einen tüchtigen Mann abgeben». Die Minderwertung des Prädikativs, die diesem keinen selbständigen Satzgliedrang zuerkennt und es nur als Teil des Prädikats betrachtet, ist vielmehr ein alter Zopf der Grammatik. Die Bestimmung der Satzglieder ging nämlich von zwei verschiedenen Punkten aus. Einmal betrachtete man den Satz als das Abbild einer Handlung, deren Kern das Verb war. Dann gab es natürlicherweise zu dieser Handlung einen Täter: das Subjekt, und es gab Gegenstände: die Objekte. Zu beiden konnten dann noch verschiedene Attribute treten. In diesem Sinne sind

die Ausdrücke Subjekt, Objekt, Attribut noch heute auch im aussergrammatischen Sprachgebrauch üblich: ein Subjekt ist ein Mensch, Objekte sind Dinge, Attribute sind Eigenschaften. Diese Auffassung der Satzglieder kreuzt sich nun aber mit einer andern, noch älteren, welche den Satz als ein logisches Urteil fasst und daher in ihm ein Subjekt und ein Prädikat sieht, d. h. einen Gegenstand, von dem man aussagt, und die Aussage. Für diese Auffassung, die in letzter Linie von Aristoteles stammt, ist nun das Prädikat nicht nur das Verb, sondern alles, was nicht zum Subjekt gehört. Und da die Ergänzung im Nominativ nun nach dem Handlungsschema nicht verstanden werden kann, dagegen vor allem in Sätzen vorkommt, die die Form von Urteilen haben, hat sich hier der Prädikatsbegriff in seiner alten Ausdehnung erhalten.

Diesen Kompromiss aus zwei verschiedenen Prädikatsbegriffen, der sich vielleicht logisch, aber nicht sprachlich rechtfertigen lässt, schleppt nun die Schulgrammatik mit sich bis zum heutigen Tag. Darum ist in «Emil bleibt zu Hause» das Prädikat eingliedrig «bleibt», und das «zu Hause» ist ein Adverbiale. Im ganz entsprechenden Satz dagegen «Emil bleibt ein Student» ist das ganze «bleibt ein Student» als Prädikat zu bezeichnen, bestehend aus dem Hilfsverb «ist» und dem Prädikativ «ein Student». Die Willkürlichkeit dieser Abtrennung wird aber immer noch empfunden, daher führt man die Unterscheidung von Hilfsverb und Prädikativ nicht mit den andern Satzgliedern ein, sondern erst zwei Jahre später, und sozusagen beiläufig, und darum versteht sie der Schüler nicht und vergisst sie bald wieder, auch wenn er die übrigen Satzglieder noch ordentlich beherrscht.

Dieser Uebelstand ist auch schon lang erkannt worden. Schon Kern streitet in seiner «deutschen Satzlehre» von 1888 dagegen. Züllig stellt 1934 das Prädikativ auf die gleiche Stufe wie das Attribut (Jahrbuch 1934, S. 23). 1940 stellt er es gleichberechtigt in die Reihe der Ergänzungen, immerhin noch unverbunden am Ende der Liste aufgeführt (Jahrbuch 1940, S. 172). Eine grundsätzlich neue Herleitung versucht W. Pfleiderer in «Neue Satzlehre» (herausgegeben von Fritz Rahn, der durch seine Stilschule auch bei uns bekannt ist, bei Diesterweg 1940). Pfleiderer nennt das Subjekt «Hauptglied», das Verb «Zeitglied» und zählt drei Ergänzungen zum Verb auf: Nennergänzung (das alte Prädikativ), Umstandergänzung (das alte Adverbiale) und Zielergänzung (das alte Objekt). Also:

Emil ist *ein Student* Nennergänzung
arbeitet *fleissig* Umstandergänzung
besucht *die Hochschule* Zielergänzung.

Diese Auffassung hat den Vorzug einer grossen Frische und Klarheit, ist aber noch nicht ausgearbeitet und mit dem übrigen Stoff der Grammatik verbunden (Wortarten, Deklination und Konjugation), sondern liegt erst als Diskussionsgrundlage in einem Aufsatz vor. Wie die neue Sprachlehre von Voegeli, die für die Zürcher Sekundarschule in Vorbereitung ist, dieses Problem löst, ist mir noch nicht bekannt.

So muss man wirklich sagen, um zum Titel zurückzukommen: Der Fehler, den die 150 Schülerinnen gemacht haben, als sie das Prädikat mit dem Namen Akkusativobjekt versahen, liegt weder an ihnen noch an ihren Lehrern, sondern er liegt an der herkömmlichen Schulgrammatik selber. Auch die Abhilfe wird daher nicht von der Unterrichtspraxis allein

herkommen können, sondern dazu braucht es einen Neubau der Grammatik selber, der diese von überholten Schablonen freimacht und die Satzglieder nicht aus logischen Voraussetzungen, sondern aus Tatsachen der Sprache selbst ableitet, wie sich diese dem heutigen Sprecher darbieten.

Hans Glinz, Rümlang.

LOHNBEWEGUNG

Richtsätze der Lohnanpassung

Vor einigen Tagen hat die Lohnbegutachtungskommission des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements ihre neuen Empfehlungen zur Lohnanpassung herausgegeben. Darnach stellen sich die Richtsätze für eine vierköpfige Familie auf Ende Dezember 1944 wie folgt:

| Vorkriegseinkommen | Teuerungszulagen September 1944 | Teuerungszulagen Dezember 1944 |
|-----------------------|---------------------------------|--------------------------------|
| bis Fr. 3000.— | 49 % | 52 % |
| Fr. 3000.— bis 4000.— | 39 % | 40 % |
| Fr. 4000.— bis 5000.— | 32 % | 33 % |
| Fr. 5000.— bis 6000.— | 32 % | 32 % |
| über Fr. 6000.— | 30 % | 31 % |

Obschon sich der Lebenskostenindex vom September bis Dezember 1944 praktisch nur ganz unwesentlich verändert hat (+ 0,1 %), wurden die Richtsätze etwas erhöht, mit Ausnahme für die Einkommensstufe Fr. 5000.— bis Fr. 6000.—, für die der Ansatz keine Veränderung erfuhr.

Besonders aufschlussreich ist zu sehen, wie sich die nach den Empfehlungen der eidgenössischen Lohnbegutachtungskommission ausgerichteten Teuerungszulagen im Verhältnis zur Lebenskostensteigerung auswirken. Bei einem Vorkriegseinkommen unter Fr. 3000.— betragen sie nunmehr 100 %, d. h. für die unterste Lohnkategorie wird zum erstenmal theoretisch ein voller Teuerungsausgleich postuliert. Es muss sicherlich nur begrüsst werden, dass die Lohnbegutachtungskommission wenigstens für die niedrigsten Arbeitseinkommen die Wiederherstellung des Vorkriegs-Reallohnes vorschlägt.

Für die andern Besoldungsstufen beträgt der Ausgleich an die Lebenskostensteigerung 78, 63, 62 und 60 Prozent. Sofern von den Arbeitgebern die Empfehlungen der eidgenössischen Lohnbegutachtungskommission befolgt werden, haben die mittleren Besoldungskategorien mithin rund zwei Fünftel der kriegsbedingten Teuerung selbst zu tragen, d. h. sie erleiden, am Index gemessen, eine Reallohn-Einbusse von 40 %. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass der Teuerungsindex nicht die gesamte Teuerung erfasst, da er einerseits von der kriegsbedingten Konsumdrosselung ausgeht und anderseits die erhöhten Steuern nicht berücksichtigt. In Wirklichkeit steht mithin der Teuerungsausgleich für die mittleren Einkommen wesentlich unter 60 %. P.

Glarus.

Teuerungszulagen an das Staatspersonal und die Lehrerschaft. Der Regierungsrat beantragt dem Landrat, die bisherigen Ansätze, welche von der Landsgemeinde 1944 für ein Jahr beschlossen wurden, für ein weiteres Jahr, bis 30. Juni 1946, beizubehalten. K.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Aargauische Schulbibliothek. Seit einigen Jahren besitzt der Aargau eine Schulbibliothek, die der Kantonsbibliothek angegliedert ist und von deren Organen betreut wird. Eine Kommission mit Alt-Uebungslehrer Hans Mülli (Aarau) an der Spitze ist um den ständigen Ausbau dieser wertvollen und reichhaltigen Schulbibliothek besorgt. Ende letzten Jahres betrug ihr Bücherbestand 6116 Bände. Der Zuwachs gegenüber dem Vorjahr belief sich auf die stattliche Zahl von 754 Bänden. Es waren freilich nicht lauter Neuanschaffungen, die in die Regale gestellt wurden: Aus den Bibliotheken der Kantonschule und des Lehrerseminars gingen zahlreiche Bücher an die Schulbibliothek über, deren Grundstock seinerzeit aus den einstigen und nun aufgelösten Bibliotheken der Bezirkskonferenzen gebildet wurde. Die rege Benützung der Schulbibliothek (im Jahre 1944 wurden 3514 Bände ausgegeben) zeigt, dass die aargauische Lehrerschaft sich gerne und eifrig dieser neuen Einrichtung bedient.

-nn.

Baselland.

Lehrerversicherungskassen. Das neue Besoldungsgesetz hat die Lehrerversicherungskassen auf den *Aussterbeetat* gesetzt, indem der Landrat im Gegensatz zum Vorschlag des Regierungsrates im § 53 die Bestimmung aufgenommen hat, dass die neu ins Amt tretenen Lehrkräfte der Beamtenhilfskasse beizutreten hätten. Das bedeutet, dass die Lehrerversicherungskassen künftig auf die guten Risiken zugunsten der Beamtenhilfskasse verzichten müssen und dass sich der weitere Ausbau der Lehrer-Alters-, Witwen- und Waisenkassen im Interesse der Lehrer und Lehrerinnen, die bei diesen verbleiben, wesentlich erschweren wird. Deshalb hat der Präsident der landrätlichen Kommission zur Vorbereitung des Besoldungsgesetzes, Herr Landrat Paul Hofer in Gelterkinden, unmittelbar nach der Erwähnung des Besoldungsgesetzes im Landrat eine *Motion* eingereicht und den Regierungsrat gebeten, sofort die notwendigen Vorbereitungen für die rasche Durchführung des Anschlusses oder der Angleichung der Lehrerversicherungskassen an die Staatliche Hilfskasse zu treffen und, wenn nötig, ein versicherungstechnisches Gutachten einzuholen. Der Regierungsrat hat die Motion entgegengenommen und der Landrat ihr zugestimmt. Bereits hat auch die Verwaltungskommission der Lehrerversicherungskassen Mittel und Wege gesucht, um diese den neuen Verhältnissen so anzupassen, dass sich die Lehrerschaft dieselben Alters- und Witwenrenten sichern kann wie die Staatsbeamten. Die Verwaltungskommission wird sobald wie möglich ihre Vorschläge der Generalversammlung der Kassenmitglieder unterbreiten. O. R.

Bern.

Da die Zahl der stellenlosen Lehrerinnen in letzter Zeit unerwartet im Abnehmen begriffen ist, hat der Regierungsrat beschlossen, dass an Stelle der bisher 14 Seminaristinnen deren 18 pro Klasse aufgenommen werden können. Es betrifft für den deutschen Kantonsteil das staatl. Lehrerinnenseminar Thun, die Seminarabteilung der neuen Mädchenchule Bern und das Lehrerinnenseminar Monbijou in Bern. Der starke Rückgang bei den stellenlosen Lehrerinnen ist vor

allem darauf zurückzuführen, dass weit mehr Lehrerinnen durch Verheiratung aus dem Schuldienst austreten, als dies früher der Fall war. Daneben steht infolge des grösseren Geburtenüberschusses für die nächsten Jahre die Eröffnung neuer Klassen in Aussicht.

An der *Lehramtsschule* der Hochschule Bern konnte ab 1945 der *numerus clausus* in dem Sinne abgeändert werden, dass zu den bisherigen 14 Kandidaten noch vier weitere Anwärter aufgenommen werden, die allerdings der sprachlich-historischen Richtung angehören müssen. ws.

Schwyz.

Die *durchschnittliche* Aufwendung je Primarschüler im Kanton Schwyz ist sehr niedrig. Nach der *«Schweizerische Schule»* zahlt der Kanton je 15 Fr., die Gemeinden je 86 Fr., also werden im ganzen 101 Fr. für jeden Schüler ausgelegt. An den Primarschulen wirken 68 Lehrer und 140 Lehrerinnen. Diese sind fast alle Lehrschwestern. Das erklärt den geringen finanziellen Aufwand.

**

Tessin.

Zu den Verhandlungen über die parlamentarische Initiative betreffend die Anpassung der Teuerungszulagen an die erhöhten Lebenskosten ist noch nachzutragen, dass im Grossen Rat auf den Verschiebungsantrag 27 und auf den Antrag auf sofortige Behandlung 21 Stimmen entfielen. Dass ausgerechnet einer der 19 Mitunterzeichner, Grossrat Merlini, schon in der Staatsrechnungsprüfungskommission nicht für Eintreten votierte und dann im Grossen Rat den ominösen Verschiebungsantrag stellte, bereitete den Staatsangestellten natürlich eine besondere Enttäuschung. Da mehrere Befürworter der Initiative am Tage der Abstimmung wegen Krankheit oder aus andern Gründen verhindert waren, an der Sitzung teilzunehmen, ist der Unterschied zwischen Mehrheit und Minderheit nur unbedeutend, und es ist folglich nicht ausgeschlossen, dass durch ein klug abgewogenes Vorgehen die fehlenden Stimmen noch gewonnen werden können. Interessant war in der Debatte der Hinweis eines Gegners der Initiative. Grossrat Janner erinnerte nämlich daran, dass im Jahre 1945 die Besoldungsgesetze zur Beratung stehen, so dass die Angestellten auf alle Fälle auf ihre Rechnung kommen werden, sei es durch Erhöhung der Grundgehalte, sei es durch die Gewährung von Teuerungszulagen. Ob das mehr als lockende Versprechen sind, um den Entscheid vom 2. Februar zu bemänteln?

Nachdem der Grossen Rat mehrheitlich abgelehnt hatte, auf die Behandlung der parlamentarischen Initiative einzutreten, versammelten sich die Delegierten der dem *Fronte unico* angeschlossenen Verbände, um die Lage der Dinge zu besprechen. Für die Lehrervereinigungen ergriffen das Wort die Kollegen Scacchi von der neutralen *Unione magistrade*, Delcò von der liberalen *Scuola*, Canonica von der *Associazione docenti socialisti* und Robbiani von der konservativen *Federazione*. Alle sprachen sich dahin aus, dass der Kampf weitergeführt werden müsse und dass auf alle Fälle an der Behandlung der parlamentarischen Initiative festzuhalten sei. Die Versammlung beschloss, die Regierung um Gewährung einer Audienz zu ersuchen und je nach dem Ausgang der Verhandlungen die erforderlichen Massnahmen zu ergeifen. P.

Zürich.

Rücktritt von Seminardirektor Schälchlin. Wie dem Bericht über die Verhandlungen des Erziehungsrates zu entnehmen ist, hat Prof. Dr. Hans Schälchlin, Direktor des staatlichen Seminars in Küsnacht, auf den 30. April seinen Rücktritt eingereicht. Die Entlassung aus dem Staatsdienst wurde unter Verdankung der geleisteten Dienste genehmigt.

Wir wissen nicht, ob die Demission im Zusammenhang mit den Interpellationen Heeb und Schmid steht, die im Kantonsrat eingereicht wurden und die die gesetzgebende Behörde noch beschäftigen werden. Wie dem auch sei, so hat Direktor Schälchlin mit seinem Rücktritt die persönlichen Folgerungen aus einer auf die Länge unhaltbaren Spannung gezogen. *

Von der Schweizerschule in Mailand

Die schweizerische Lehrerschaft hat am Schicksal der Auslandschweizerschulen immer lebhaften Anteil genommen. Es erfüllt sie heute mit Genugtuung, wenn sie daran denkt, dass eine Schar verantwortungsbewusster Lehrer in schwierigster Lage aushält, um ein Werk von nationaler Bedeutung in die Friedenszeit hinüberzutragen. Die nachstehende Schilderung gibt ein eindrucksvolles Bild von den Opfern, die gegenwärtig unsere Kollegen in Mailand auf sich nehmen müssen. Es braucht fürwahr eine grosse Liebe zum angefangenen Werk, um den Mut und die Spannkraft nicht zu verlieren.

Auf den Lehrern an Auslandschweizerschulen lasten nicht nur die Sorgen, wie sie die kriegerischen Zeiträume mit sich bringen. An den meisten Schulen sind die Fragen der Hinterbliebenenversicherung und der Ruhegehalte nicht oder nur in ungenügender Weise geregelt. Hier kann einzig mit Hilfe des Bundes eine befriedigende Lösung geschaffen werden. Am 28. Schweizerischen Lehrertag zollte Bundesrat Etter den Lehrern an Auslandschweizerschulen mit Recht hohe Anerkennung für die tapfere Art, wie sie in schweren Zeiten standhalten. Der Dank seitens unserer Behörden kann ihnen nicht eindrucksvoller abgestattet werden, als wenn schon in nächster Zeit ein entscheidender Schritt zur Sicherung ihrer Ruhegehalter unternommen wird.

Red.

Mit dreiwöchiger Verspätung konnten im letzten Juli die schweizerischen Lehrer der Schule mit Erlaubnis der deutschen Besatzungsbehörden gemeinsam für die Sommerferien in die Heimat reisen. Am 15. September kehrten sie auch alle wieder gemeinsam nach Italien zurück. Die Wiedereröffnung der Schule war für Anfang Oktober vorgesehen, musste aber aus verschiedenen Gründen bis zum 16. hinausgeschoben werden. Das Schulhaus war im Laufe des Jahres wieder vollständig in Stand gestellt worden, und so beabsichtigte man, den Unterricht auch in Mailand wieder aufzunehmen. An alle Schüler, die bis zum ersten schweren Bombardement Mailands im Oktober 1942 die Schule besucht hatten, wurde ein Zirkular verschickt mit der Anfrage, wer eines der drei Zentren: Mailand, Como oder Varese zu besuchen wünsche. Das Ergebnis der Anfrage war ermutigend, meldeten sich doch für Como etwa 20, für Varese 24 und für Mailand 55 Schüler, so dass die Wiederaufnahme des Unterrichtes an allen drei Orten beschlossen wurde.

Es verursachte kein geringes Kopfzerbrechen, die drei Zentren mit einer Lehrkraft weniger als im Vorjahr (eine Lehrerin, die in der Nähe von Domodossola evakuiert war, war vollständig von Mailand abgeschnitten, musste sich später mit ihrem Manne in die Schweiz flüchten und befindet sich momentan dort in einem Flüchtlingslager) ebenso gut mit Stun-

den zu bedenken wie im Jahre vorher Como und Varese allein. Die Aufgabe war nur zu lösen dank der Opferwilligkeit sämtlicher Lehrkräfte — zwei davon mussten durch Stellvertreter ersetzt werden —, die sich bereit zeigten, 4 Wochenstunden mehr zu übernehmen, als sie vor dem Kriege hatten, und das neben den anstrengenden und auch gefährlichen Reisen, die jetzt wieder unvermeidlich wurden! Der Betrieb liess sich während vier Tagen gut an, namentlich in Mailand, bis am 20. Oktober bei einem Tagesangriff auf die Stadt unter anderem auch eine Schule einen Volltreffer erhielt, wobei über 300 Kinder und 15 Lehrer oder Lehrerinnen getötet wurden. Das genügte, um eine ganze Anzahl unserer Schüler wieder aus der Stadt zu vertreiben. In Mailand erschienen jetzt nur noch etwa 40, hauptsächlich Schüler von der 1. bis 6. Klasse. Zu bewundern sind die kleinen Erst- und Zweitklässler, die jeden Tag regelmässig erscheinen, obwohl sie zum Teil einen weiten Schulweg zurückzulegen und bei klarem Wetter sowohl auf dem Hin- als auf dem Rückweg mit Störungen aus der Luft zu rechnen haben.

Bis Weihnachten ging dann alles gut. Während der Weihnachtsferien begannen aber die Bombardierungen und Beschießungen der Eisenbahnzüge. Der Bahnverkehr während des Tages wurde eingestellt, so dass wir gezwungen waren, die 6 Halbtage, an denen bis jetzt in Como und Varese unterrichtet worden war, zu 3 Ganztagen zusammenzuziehen, damit sowohl die Lehrer als die Schüler nur noch am Morgen früh oder am Abend spät zu reisen brauchten. Es kam dabei vor, dass ein Lehrer sich morgens um 5 Uhr ohne Frühstück auf den Weg machte, nach 3½stündiger Reise in einem völlig ungenügend geheizten Lokal (4—6°) 7 Stunden Unterricht erteilte und am Abend nach 4stündiger Eisenbahnfahrt und einem 6-km-Marsch bei Neuschnee kurz vor Mitternacht zu Hause anlangte, ohne dass er Gelegenheit gehabt hätte, irgendwo ein Abendessen einzunehmen. Das Mittagessen, verbunden mit weiteren ¾ Stunden Weg, hatte aus einem halben Teller Risotto, einem halben gesottenen Ei, drei kleinen Kartoffeln und einem Stück Brot bestanden! Am nächsten Morgen musste er dann um 5 Uhr wieder auf.

Eine starke Erschwerung brachte die Einschränkung des Stromverbrauchs. Während einer Woche wird zwischen 1/8 und 11 Uhr kein Strom geliefert, in der andern zwischen 1/2 und 5 Uhr. Da die neuen Lokale in Varese, die wir übrigens erst nach Überwindung gewisser Hindernisse hatten finden können, nur mit einem kleinen elektrischen Ofen geheizt werden und während der Zeit, wo kein Strom geliefert wird, ganz ungeheizt sind, musste man manchmal wirklich auf die Zähne beißen, um bei einer Außentemperatur von —12° den Unterricht nicht einzustellen. Die Lehrer und die grösseren Schüler hielten tapfer aus; von den Kleinen kamen einige nicht mehr, bis die ärgste Kälte gebrochen war.

Auch in Mailand machte sich der zeitweilige Stromentzug äusserst unangenehm bemerkbar. Bei schönem Wetter — und das ist hier die Regel — steht die Stadt sozusagen den ganzen Tag unter Alarm; bei Alarm müssen wir uns aber in die Luftschutzkeller begeben, wo wir zwar ganz gemütlich eingerichtet sind, und wo wir uns auch ganz wohl fühlen, solange wir Licht haben. Wenn der Unterricht aber drei Stunden lang bei Kerzenlicht gedauert hat, ist die Luft dermassen

verdorben, dass wir von der Gemütlichkeit genug haben. Trotzdem kam es vor, dass die Schüler an einem Tage volle 6 Stunden im Keller aushielten.

Nachdem in der jüngsten Zeit auch Como wiederholt aus der Luft angegriffen worden war, konnte es der dortige Gruppenleiter nicht verantworten, mit den ihm anvertrauten Kindern noch weiter in der bis jetzt benützten Villa zu verbleiben. Diese steht nämlich in unmittelbarer Nähe einer grossen Fabrik, einer Milizkaserne, der Eisenbahnlinie und des Gaskessels. Die Schülerzahl war infolge der Einstellung des Schiffsvverkehrs auf dem Comersee und der Beschränkung des Tram- und Eisenbahnverkehrs auf die Nachtstunden auf die Hälfte zurückgegangen. Der Rest, getrennt in eine Gruppe der Kleinen und eine der Grossen, fand gastliche Aufnahme in zwei Privathäusern, die weniger gefährlich gelegen sind.

Mit dem 1. Februar musste der Stundenplan abermals abgeändert und zum Teil auch eingeschränkt werden. Die Züge werden jetzt auch während der dunklen Stunden angegriffen, so dass jede Reise mit Lebensgefahr verbunden ist. Daher sollen die Lehrer nicht mehr reisen und an einem bestimmten Ort bleiben. Varese hat auf diese Weise allerdings nur noch 2 Lehrkräfte zur Verfügung, Como 3 und Mailand 5. Hier wird eine Woche am Vormittag, die andere am Nachmittag gearbeitet, je nachdem wir auf das Licht zählen können. Der Französischunterricht muss vorderhand ganz fallen gelassen werden. Trotzdem haben die Schüler immer noch 5—8 Halbtage mit je 4 Lektionen. Es wird noch in folgenden Fächern unterrichtet: Deutsch, Italienisch, Englisch, Rechnen, Algebra, Geometrie, Naturkunde, Geschichte und Geographie. Solange es irgendwie noch geht, wollen wir mit der Schule in dieser beschränkten Weise durchhalten, bis das Schlimmste überstanden ist. Wir sehen aber der nächsten Zukunft mit grosser Sorge entgegen.

—e.

Schulwandbildernachrichten

Nr. 40

In der vom 11.—26. November 1944 von der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung veranstalteten Buch- und Kunstdruckausstellung in Madrid sind 8 Schulwandbilder ausgestellt worden. Der prachtvolle Katalog zeigt auch ein grosses Klischee vom Hochdruckkraftwerk aus der «Obra de cuadros murales para les escuelas suizas». Es gab scheints Leute, die den Einbezug der Schulwandbilder unter die Kunstreproduktionen kritisierten, weil «das keine Kunst sei». Sicher stammt dieses Urteil nicht von Künstlern, die Schulwandbilder gemalt haben.

Die Schulwandbilder sind durch Vermittlung von Herrn Prof. Dr. Paul Boesch, dem Präsidenten des Schweizerischen Lehrervereins, durch die Mitwirkung des Eidg. Politischen Departements und des Schweizerischen Generalkonsulats in Zürich im Rahmen einer Ausstellung schweizerischer Kinderzeichnungen auch in Stockholm ausgestellt worden.

Geplante Ausstellungen in Bukarest und Budapest in Verbindung mit andern Werken schweizerischer Graphik sind infolge der Kriegsereignisse nicht zur Ausführung gelangt.

Sn.
Herausgeber der Schulwandbilder: Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV in Verbindung mit der Pädagogi-

schen Jury des SSWB. Vertriebsstelle: Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee. (Abonnement 4 Bilder im Jahr 17 Fr. Einzelpreis je Fr. 5.75.) Kommentare in Einzelmonographien zu 1 Fr. beim SLV, Postfach Zürich-Unterstrass, oder bei der Vertriebsstelle.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telefon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telefon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Schweizerischer Lehrerkalender.

Für das neue Schuljahr liegt noch eine kleine Anzahl der Auflage 1945/46 des Lehrerkalenders bereit.

| Preise | mit Hülle | ohne Hülle |
|------------------------------|-----------|------------|
| | Fr. | Fr. |
| auf dem Sekretariat abgeholt | 3.— | 2.55 |
| auf Postcheckkonto VIII 2623 | | |
| einbezahlt | 3.10 | 2.65 |
| per Nachnahme | 3.25 | 2.80 |

Das Sekretariat.

Schweizerische Lehrerkrankenkasse (SLKK).

Sitzung der Krankenkassen-Kommission Samstag, den 3. Februar 1945, in Zürich.

Vorsitz: Präsident Hans Müller, Brugg. Anwesend: 10 Mitglieder; ferner als Guest der Zentralpräsident des SLV. Entschuldigt abwesend: Altrektor Ineichen, Luzern (krankheitshalber), Dr. med. Leuch und Apotheker Dr. Spillmann.

Aus dem vorliegenden Entwurf zur Jahresrechnung 1944 ist deutlich zu ersehen, dass die Ausgaben für Krankenpflege weiterhin stark gestiegen sind. Arzt- und Arzneikosten wurden durchwegs höher, ebenso die Pflegekosten in den Spitätern. Vermehrte Auslagen verursachte auch die 4prozentige Warenumsatzsteuer.

Bei der Prüfung der Vermögenslage zeigt sich, dass das durch die eidgenössische Gesetzgebung vorgeschriebene Mindestvermögen in der Höhe einer Jahresausgabe Ende 1944 nicht mehr vorhanden ist, sondern einen Fehlbetrag von rund Fr. 10 000.— aufweist.

Die gründliche Aussprache, an der sich alle Kommissionsmitglieder beteiligen, ergibt die übereinstimmende Ansicht, für unsere Kasse — nachdem sie mehr als fünf Jahre Notzeit durchgehalten hat — sei nun eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge zur Notwendigkeit geworden. Einstimmig wird beschlossen, der voraussichtlich Ende April stattfindenden Delegiertenversammlung zu beantragen, den Halbjahresbeitrag für Krankenpflegeversicherung, rückwirkend auf 1. Januar 1945, um einen Teuerungszuschlag von Fr. 3.— zu erhöhen.

Gemäss einem Antrag des Vorstandes soll die bisherige Regelung bei Unfällen weiterhin Geltung haben, indem statutengemäss für Sport- und Verkehrsunfälle von der Kasse keine Vergütungen ausgerichtet werden können. Den Mitgliedern wird bei jeder sich bietenden Gelegenheit in Erinnerung gerufen, sich vor Unfallfolgen zu schützen durch den Abschluss einer Versicherung mit einer der beiden Gesellschaften «Zürich» oder «Winterthur», welche mit dem SLV einen Vergünstigungsvertrag abgeschlossen haben.

Ueber den Mitgliederbestand teilt der Präsident noch mit, er habe Ende 1944 4421 betragen; seither seien schon wieder 57 Eintritte erfolgt.

E.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Ausstellung im Neubau:

Lehrlingsausbildung und Lehrabschlussprüfung im Schreinergewerbe.

Auf vielseitigen Wunsch verlängert bis 24. März.

Offnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—18 Uhr.
Montag geschlossen. Eintritt frei.

Sonntag, 25. Februar, 10.30 Uhr:
Führung durch die Ausstellung.

Schulfunk

Programmänderung.

Aus unvorhergesehenen, dringlichen Gründen wird die auf Freitag, 16. März, vorgesetzte Schulfunksendung «Pestalozzi in Stans» vom Programm abgesetzt. An ihre Stelle tritt die Wiederholung von E. Balzlis Hörspiel «Ds Anneli geit i ds Wältsche».

Mitteilung der Administration

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt des Verlages H. R. Hugi, Bern 10, über «Kleine Prosaschule» bei, den wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.

Knaben-Institut Kollegium Sta-Maria Martigny

EULE - Tinten - Extrakt



die führende Marke gibt erstklassige Tinte für Füllhalter und Tintenfass; lichtecht, wasserfest, unbegrenzt haltbar. 1 Liter = 20 l fertige Tinte, in Qualität 2aF Fr. 19.20. Muster gratis.
Hersteller: Hatt-Schneider, Interlaken
Spezialtinten und Schulmaterialien en gros, Telefon 814

Vermeiden Sie Nachahmungen!

LYCEUM ALPINUM ZUOZ

Voll ausgebaut „Hochalpine Lehranstalt“ mit staatlicher Prüfungsberechtigung (gegründet 1904).

Schultypen:

Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule, Handelsabteilung, Vor- schule.

Maturität:

Anerkannt für Universitäten und E.T.H. Kantonale Handelsdiplom.

Leitgedanken:

1. Sicherung des Reifeziels durch solide Studienführung in kleinen Klassen und in ruhiger Umwelt.
2. Stärkung der Gesundheit durch Höhenklima und rationelle Pflege der Leibesübungen.
3. Erziehung zur Gemeinschaft und charakterlichen Ertüchtigung.

Schuljahrbeginn: Anfangs Mai. Zwischeneintritte möglich.

Prospekte und Referenzen durch die Direktion.

Zwei bewährte Lehrmittel

liegen in Neuauflagen vor:

Das Tagebuch des Lehrers

von Schulinspektor Ernst Kasser
einschliesslich Kalenderium, Rubriken für Zeugnisse, Schulberichte und Arbeitsplan
18. Auflage — Preis Fr. 2.80

Les quatre saisons

Cours élémentaire de langue française 2ème Partie, 5. erweiterte Auflage, solider, gefälliger Leinenband
112 Seiten — Preis Fr. 3.—

Lehrmittelverzeichnisse stehen auf Wunsch zur Verfügung

VERLAG PAUL HAUPT BERN

OFA 2292 B

Sörenberg

Kt. Luzern 1165 m über Meer

Kurhaus „Sörenberg“

Idealstes, sonniges Skigebiet

J. Zuber, Gérant Telephon 83122

Prospekte. Vorzügliche Verpflegung

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft

„Unser Körper“

mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Kon- turzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierete Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitsparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück

| | |
|------------|----------|
| 1—5 | Fr. 1.20 |
| 6—10 | .. 1.10 |
| 11—20 | .. 1.— |
| 21—30 | .. .95 |
| 31 u. mehr | .. .90 |

Probeheft gratis.



Textband

„Unser Körper“

Ein Buch

vom Bau des menschl. Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse alle den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen Preis Fr. 8.—

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen Preis Fr. 5.—

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

im gleichen Verlag erhältlich: K. Schib: Repetitorium der allgemeinen u. der Schweizergeschichte

Kleine Anzeigen

Der Unterzeichnete sucht für 15jährige, gut erzogenen, willigen Jüngling bei einem tüchtigen Sekundarlehrer auf dem Lande geordnetes, familiäres

HEIM

Gelegenheit zum Besuch einer gut geleiteten Sekundarschule. Wachsame, verständnisvolle Nachhilfe notwendig. Eintritt mit Beginn des neuen Schuljahres. — Anmeldungen mit Angabe des Pensionspreises an a. Schulinspektor A. Scherrer, Trogen.

Junger Gymnasiallehrer (Dr. phil.) mit Ausweisen über erfolgreiche Lehrtätigkeit, ist frei für

Stellvertretung in Deutsch und Geschichts

evtl. auch Latein und Französisch. — Offerten unter Chiffre SL 223 Z an die Adm. der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Stellenausschreibung

An der Aargauischen Kantonschule in Aarau sind zu besetzen:

1 Hauptlehrerstelle für Französisch und Italienisch

1 Hauptlehrerstelle für Geographie

in Verbindung mit einem naturwissenschaftlichen Fach. Besoldung nach Dekret. Der Beitritt zur Aargauischen Beamtenpensionskasse ist obligatorisch.

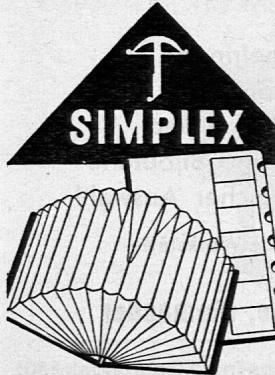
Bewerber werden eingeladen, beim Rektorat der Kantonschule Aarau ein Anmeldeformular zu beziehen und ihre Anmeldung samt einem ärztlichen Zeugnis bis zum 24. März 1945 der Aargauischen Erziehungsdirektion, Aarau, einzureichen.

Aarau, den 17. Februar 1945.

Erziehungsdirektion.

OFA 4538 R

226



Akten nicht herum-liegen lassen!

Nicht Luxus, sondern organisatorische Notwendigkeit sind die praktischen Pultordner u. Arbeitsmappen, dank welcher Sie die nötigen Akten immer griffbereit zur Hand haben und sie zugleich vor unberufenen Blicken schützen.

Simplex-Pultordner

u. Arbeitsmappen, Vor-ordner usw. aus der Schreibbücherfabrik Bern, Müller & Cie. A.-G., zeigen Ihnen jede Papeterie.

Darlehen
auch ohne Bürgen
gewähren wir von
Fr. 300.— bis Fr. 5000.—
seit Jahren. Absolute Dis-
kretion zugesichert. Un-
verbindliche Auskunft bei
Bank Prokredit Zürich,
Pestalozzistr. 37 Tel. 321513
OFA 19 L



Die Aehrenleserin ist das Symbol des fleißigen Sparwillens. Sie liest Aehre um Aehre vom Boden, legt Halm auf Halm und — siehe da... viele Aehren geben auch eine Garbe!

Diese Garbe sei auch das Symbol für den Aufbau Ihres Heimes. Wie sehr sich Ihre sehnlichsten Wünsche zur Neu- und Umgestaltung Ihres Heimes bequem und vorteilhaft verwirklichen lassen, das sagt Ihnen die hochaktuelle Broschüre „Viele Aehren geben auch eine Garbe“. Zustellung gratis durch die Post. Möbel-Pfister AG., Zürich, am Walcheplatz; Basel, mittlere Rheinbrücke; Bern, Schanzenstraße 1; Suhr bei Aarau.

Wieder

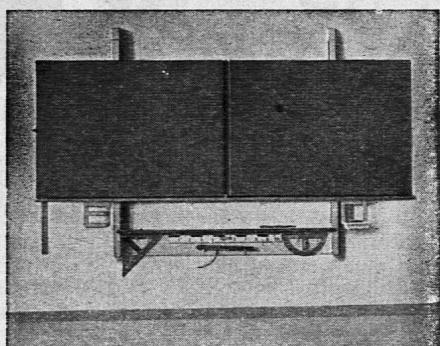
soll aus dem Garten herausgeholt werden, was die gute Erde herzugeben vermag. Da sind unsere hochwertigen, im eigenen Versuchsgarten gewissenhaft ausprobierten Sämereien eben das rechte Saatgut. Sie bieten Gewähr für einen sicheren Erfolg.

Unser neuer „Leitfaden zur Gemüse- und Blumenzucht“ ist eine praktische kleine Gartenfibel voll nützlicher Winke, mit genauen Kulturanleitungen und dem Verzeichnis der heute bestgeeigneten Sämereien. Verlangen Sie bitte sofort Gratiszustellung.

Bei grösserem Bedarf senden wir Ihnen ebenfalls gratis: unsern neuen, illustrierten Hauptkatalog von 160 Seiten Umfang.

Samen-Müller
ZÜRICH Weinplatz 3 Telephon (051) 25 68 50
Schweiz. Samen-Kontrollfirma Gegr. 1868

Für Ihren Garten
die bewährten und
nährstoffreichen Dünger
AMMONSALPETER LONZA
VOLLDÜNGER
LONZA A.G. BASEL



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäß die Spezialfabrik

Hunziker Söhne - Thalwil

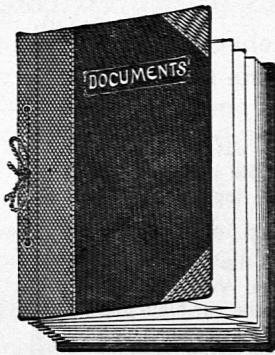
Schulmöbelfabrik, Tel. 92 09 13, Gegr. 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

**für die
Unterstufe**

KL.REDIS
1142 1149

**Heintze &
Blanckertz
Berlin**



BIELLA

Dokumenten-Mappen

zur Aufbewahrung
wichtiger Papiere

Schriftenordner mit 12 soliden Taschen.
Elegant ausgeführte Decken in Kunstleder, in Halbleder und in Ganzleder, mit
verschiebbarem Druckknopfverschluss.

Immer **BIELLA** -Artikel verlangen

In Papeterien erhältlich

Zürich Institut Minerva

Vorbereitung auf
Universität
ETH.

Handelsabteilung
Arztgehilfinkurs



Das sind beliebte Soennecken-Federn für Büro, Privat und Schule. Federn, die sich stets bewährt haben. — Verlangen Sie in Ihrer Papeterie nicht irgend eine Feder — verlangen Sie eine Soennecken-Feder!

Soennecken

K 9960 B



Siegelringe
Eheringe
Goldene und
silberne Bijouterie
in reicher Auswahl

Eigene Werkstätte

**Gold- und Silberschmiede, Uhrmacher
Gebr. Pochon A.G.**

Gegründet 1801

Bern, Marktgasse 55, Tel. 21757

Kantonale Handelsschule Lausanne

mit Töchter-Abteilung

5 Jahressklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen
für deutschsprachige Schüler.

Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer.

Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden
Französisch.

Beginn des Schuljahres: 16. April 1945.

Schulprogramm und Auskunft erteilt:

Der Direktor: **Ad. Weitzel.**

P 713-5 L

KRAFT
Gesundheit
Ausdauer
Frische

für Körper und Geist verleiht Ihnen bei regelmäßigem
Gebrauch Dr. Buer's Reinlecithin. Es ist konzentrierter
Nervennährstoff, wirkt aufbauend, nervenstärkend und
nachhaltig.

Für die Nervenpflege, gegen nervöse Kopf-, Herz-,
Magenschmerzen, nervöse Unruhe und Schlaflosigkeit

Dr. Buer's Reinlecithin
für körperliche und geistige Frische

Schachteln zu Fr. 4.14, 5.95 und Kurvpackung zu Fr. 10.10 (inkl.
WUST) in Apotheken erhältlich.

Generaldepot:

City-Apotheke

Zürich, zur Sihlporte



EREHRTE LEHRERSCHAFT!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen

Töchterinstitut „La Printanière“ à Villeneuve bei Montreux

Töchterinstitut „Gai-Printemps“ à Aigle, gleiches Haus

Bestempfohlenes Institut in wunderbarer Lage am Genfersee. — Französisch, Englisch, Italienisch, Handelsfächer. — Anerkannte Haushaltungsschule. — Sport. Prospekte durch die Direktion.

Gesunde und frohe Kinder! Ferien, Erholung und Kräftigung, Schule auf der Sonnenterrasse des Berner Oberlandes

Kindererholungs- und Schulheim „Frelegg“ - BEATENBERG

Das kleine, individuelle, schönste gelegene Heim für Kinder jeden Alters. 1250 m ü. M. Schwesterpflege. Arztliche Aufsicht. Gute und reichliche Ernährung. Heimschule (unter staatlicher Aufsicht). 3 diplomierte Lehrkräfte. Handarbeiten. Sport. 1a Referenzen. Prospekte. Telefon 49 63.

Scuola cantonale di Commercio Bellinzona (Tessin)

Vom Bund subventionierte höhere Handelsschule aus 4 Jahresschulen bestehend. Spezialkurse für Töchter und Jünglinge zur Erlernung der italienischen Sprache. Eintritt im März. Auskunft erteilt: Direktor Dr. M. Jäggli.

Institut Humboldtianum Bern

Sorgfältige Vorbereitung auf Matura, ETH, Mittelschulen, PTT und SBB. Verlangen Sie unseren ausführlichen Prospekt.

Knabeninstitut CLOS-ROUSSEAU



CRESSIER bei Neuchâtel

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Englisch, Italienisch im Pensionspreis inbegr. Vorbereitung auf Bahn, Post, Zoll, Bank, Handel und technische Berufe.

P 1103 N

Semesterbeginn: Anfang April und Anfang Oktober, Jahreskurs sowie Kurse von drei und sechs Monaten. Carrel-Quinche & Fils, Dir. u. Besitzer, Tel. 76180, oder Agentur Schweiz. Privatschulen, Zürich, Bahnhofplatz 7. Tel. 233610.



Kindergärtnerinnen-Seminar

„Sonne-
egg“



Toggen-
burg

Kursbeginn Anfang Mai und Oktober Dauer 1½ Jahre
Staatl. Patentprüfung

SÄUGLINGS- UND KLEINKINDER-PFLEGEKURS
Dauer 5 Monate Eintritt jederzeit
Pros. durch die Dir.: A. KUNZ-STÄUBER, Tel. 72233

Soziale Frauenschule Genf

(vom Bunde subventioniert)

Allgemeine höhere Bildung. Berufliche Ausbildung für soziale Fürsorge: Jugendfürsorgerinnen, Anstaltsleiterinnen, Sekretärinnen, Bibliothekshelferinnen, Laborantinnen. Programm (50 Cts.) und Auskunft: Malagnou 3. Pension und Haushaltungskurse: im «Foyer» der Schule (Villa mit Garten).

Landerziehungsheim Eichhorn Arth / Rigi

Telephon (041) 61765. Bes. Fr. Eichhorn.

Erziehungs-, Schul- und Weiterbildungsheim für Töchter und Schulkinder. — Auch für solche Kinder, die schulisch oder erzieherisch Sorgen bereiten. Primar- und Sekundarschule unter staatl. Aufsicht.

ECOLE INTERNATIONALE DE GENÈVE

Internat und Externat für Knaben und Mädchen. Primar- und Sekundarklassen. — Vorbereitung auf eidgen. Matura, französische und englische Examina. Offizielles Französisch- und Englisch-Diplom. — Handelskurse. — Werkstattunterricht. — Sport.

La Grande-Boissière, 62 route de Chêne, F. Roquette, dir.

Haushaltungsschule zum „Kreuz“, Herzogenbuchsee

Gegründet 1891

HAUSHALTUNGSKURSE, 6 Monate, Kursgeld Fr. 350.—

Prospekte verlangen

KOCHKURSE, Internat, 3 Monate, Kursgeld Fr. 200.—

verlangen

Beginn: 3. Januar, 3. April, 2. Juli, 1. Oktober.

Institut de Ribaupierre et ÉCOLE NORMALE DE MUSIQUE

Enseignement complet de la musique. Certificats et diplômes reconnus par l'autorité scolaire de la ville. Renseignements et prospectus à la direction, 5, avenue Georgette LAUSANNE Téléphone 28781

Evangelisches Töchterinstitut

Montmirail

(Neuchâtel)

Französisch

Haushaltung

Gartenbau

ECOLE SUP. DE COMMERCE de SAINT-IMIER

Préparation la meilleure pour les carrières commerciales. —

Français, Langues, Sports.

Renseignements auprès de la Direction. Tél. 4 11 54.

50 JAHRE HAUSHALTUNGSSCHULE ST. IMIER

1895

„Le Printemps“
Staatlich anerkanntes Institut. — Die bewährte Ausbildungsstätte für Hauswirtschaft und Erlernung der franz. Sprache. Gesunde Höhenlage, bescheidene Preise. Musik - Sport - Referenzen.

Tagess- und
Abendkurse

Unterricht in
Kleinklassen

Prakt. Übungskontor

Moderne
Fremdsprachen

Dr. Raebers

Höhere
Handelsschule

Nachf. Dr. Rob. Steiner,

ZÜRICH, Uraniastrasse 10/Gerbergasse 5

Prüfungs-
experten

Stellen-
vermittlung

Schulprogramme
durch das Sekre-
tarat, Tel. 23 33 25



Mitglieder von

Schaffhausen und Umgebung

Obt Solidarität
und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Schaffhauser Geschäft

Hans Huber Geigenbaumeister

Schaffhausen Tanne 7

Geigen, Bogen, Etuis, Saiten und Zubehör
Reparaturen

Kägi-fischer

SCHAFFHAUSEN
Neuhausen a. Rhf.

Das Spezialgeschäft für
Schirme u. Modewaren
Handschuhe
Cravatten

Schmuck



Uhren

Münstergasse 15 Tel. 5 36 94

Ausführung sämtlicher Goldschmiedearbeiten
im eigenen Atelier

Möbelhaus Zimmermann & Co.

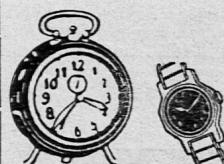
(vorm. H. Welti)

Vordergasse 30 Schaffhausen Telephon 51825

Wohn- und Schlafzimmereinrichtungen
Einzelmöbel jeder Art Eigene Werkstätte

Sehnyder
FRONWAGPLATZ z. REGENBOGEN
Schaffhausen

SPEZIALHAUS FÜR
HERREN- UND DAMENBEKLEIDUNG



Wand- und Büfettuhren Wecker-,
Taschen- und Armbanduhren

in guter Qualität und preiswert
kaufen Sie im Fachgeschäft

A. Schneiter, Löwengässchen 10, Schaffhausen

SCHUHHAUS ZUR BLUME

Stiep
VORSTADT 11 SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel der
verschiedenen Schweizer-
fabriken in reicher Auswahl
zu günstigen Preisen.

RADIO - FACHGESCHÄFT

F. BORNER

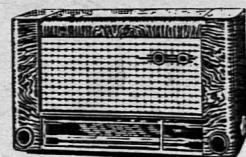
Vordergasse / Goldsteinstrasse 26

SCHAFFHAUSEN

TELEPHON 5 12 15

ausser Geschäftszeit 5 30 32

Besichtigen Sie speziell die neuen
Mediator-Modelle.



BEZUGSPREISE:

Bestellung direkt beim **SLV** Schweiz . . . Fr. 10.50 Jährlich
Verlag oder beim SLV Ausland . . . Fr. 13.35 Fr. 5.50 Halbjährlich
Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seitenenteilung zum Beispiel $1/16$ Seite Fr. 10.50 $1/16$ Seite Fr. 20.—, $1/4$ Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telephon 25 17 40.